

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: 10 Rpf. monatlich, RM. 2,- vierteljährlich, RM. 5,- halbjährlich, RM. 10,- jährlich. Durch die Post RM. 2,- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) monatlich, RM. 36 Rpf. vierteljährlich, RM. 72 Rpf. halbjährlich, RM. 144 Rpf. jährlich. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Eisenhowers Schneckentempo

Katzenjammer der Anglo-Amerikaner über den Verlauf der Italienoffensive

an. Berlin, 4. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Italien ist und bleibt für die Anglo-Amerikaner ein Gegenstand schwerer Sorgen. Als vor nunmehr zwei Monaten der Waffenstillstand, das heißt die völlige Kapitulation Badoglio-Italiens verkündet wurde, jubelte man in London und Washington laut und glaubte bereits von einem Spaziergang durch Italien reden zu können. Die heutige Stimmung in den anglo-amerikanischen Ländern läßt sich nur als große Katzenjammer bezeichnen. Man ist zunächst einmal furchtbar enttäuscht über den Verlauf der militärischen Operationen. Die Klage darüber, daß man nur im Schneckentempo weiterkommt, reißt in den englischen und amerikanischen Zeitungen nicht ab. So jammert jetzt wieder der „Daily Telegraph“, daß die Deutschen mit verhältnismäßig wenig Mann sich in schwer zugänglichen Bergstellungen hielten und den Anglo-Amerikanern, wo immer und womit es auch immer möglich sei, den Weg verperrten, so daß die Truppen Eisenhower nur von Hügel zu Hügel und von Berg zu Berg im Schneckentempo vorrücken konnten, wobei sie besonders schwere Verluste erlitten. Auch die „Daily Mail“ findet die ganze Lage an der italienischen Front „sehr unbehaglich“, kurzum in allen Kommentaren kehrt immer die gleiche Klage wieder, daß einige deutsche Divisionen den Anglo-Amerikanern den Weg verperrten und die englischen und amerikanischen Generale zu sehr schweren und verlustreichen Kämpfen nötigen. Tatsächlich haben ja auch die Anglo-Amerikaner nur ganz klägliche Erfolge zu verzeichnen und sind überhaupt nur dann vorwärts gekommen, wenn die deutschen Truppen auf Weisung der Führung ihre Positionen räumten, um auf vorbereitete günstigere Stellungen zurückzugehen.

Aber auch der Verlauf der politischen Entwicklung befriedigt die Anglo-Amerikaner keineswegs. Man ist mit den Verrätern sehr unzufrieden. Dazu kommt, daß Moskau auf ein „demokratisches“ Regime in Italien drängt, das heißt also eine Volksfrontregierung bringt, die nichts weiter als der Vorläufer des Bolschewismus wäre. Auch in dieser Hinsicht haben die Anglo-Amerikaner vor Stalin kapituliert und

haben sich in der sogenannten Moskauer Konferenz darauf festgelegt, daß in Italien Regierungseinrichtungen geschaffen werden sollen, „die auf demokratischen Prinzipien begründet sind“. Als Mann Moskaus gilt bei all diesen Bemühungen der italienische Emigrant der frühere Außenminister Graf Sforza. Im Augenblick läßt sich allerdings noch nicht sagen, ob er sofort an die Stelle Badoglio treten wird, da Badoglio zunächst noch um Mitarbeiter verhandelt und zwar, wie es in Londoner Meldungen heißt, „mit den Linksparteien“. Eindeutig hat sich aber Sforza und auch sein Freund Croce, der ebenfalls in die Regierung eintreten soll, gegen den König und den Kronprinzen Umberto ausgesprochen. Der „Daily Herald“ hat diese Ablehnung sofort aufgegriffen und in einem offenen Brief die schleunige Abdankung Victor Emanuels gefordert. Das Blatt schreibt u. a.: „Warum danken Sie nicht ab? Wenn Sie ein echter König sind, dann gebietet es Ihnen die Ehre, und wenn Sie ein Schuft sind, dann gebietet es Ihnen die Vorsicht, Ihre Krone niederzulegen.“

Wenn also der Verräterkönig auf Dankbarkeit gehofft hat, so sieht er sich getäuscht. Nicht ganz klar ist, ob die Opposition Sforzas sich lediglich gegen die Person Victor Emanuels und Umberto richtet, oder ob sie überhaupt als Absage an die Monarchie zu werten ist. Vielsach glaubt man, daß eine Regentschaft für den minderjährigen Sohn Umberto errichtet werden wird, daß also die Monarchie damit noch erhalten bleibt. Auch über die Möglichkeit, daß Badoglio Mitglied des Regimentsrates werden könnte, wird in englischen Blättern gesprochen. Auch damit würde der Weg für Sforza als Ministerpräsident frei werden. Eine praktische Bedeutung kommt all diesen Betrachtungen nicht zu, denn an sich ist es gänzlich gleichgültig, wer vorübergehend ein Völkchen in Süditalien erhält. Die Dinge gewinnen lediglich dadurch Interesse, daß sie den Einfluss Moskaus auf die Verhältnisse im Mittelmeerraum erneut deutlich erkennen lassen. Wie es der unglücklichen Bevölkerung in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Südtal-ischen Gebieten geht, zeigt am besten ein Bericht, den ein Mitglied einer USA-Kommission erstattet und der durch Indis-



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Prokop (Wb.)

U-Bootmänner am Feind

Nachdem das Boot auf auf Tiefe ging, warf ein feindliches Flugzeug sechs Wasserbomben. Neben vielen kleineren Ausfällen riß ein Flansch ab. Diese Augenblicke stellen an die Nerven der U-Bootmänner höchste Anforderungen. Mit Bordmitteln wird jedoch der Wassereintrich abgedichtet und abgestützt. Das Feindflugzeug wurde abgeschüttelt und weiter ging es gegen feindliche Tanker.

ktionen bekannt wurde. Darin hieß es nämlich u. a., daß in einem einzigen Tag in Neapel 250 Kinder in den Armen ihrer Mütter gestorben seien. Schweizerische Blätter sprechen denn auch von „einem Drama“ in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten Italiens. In Moskau wird man mit Genugtuung von diesem Bericht Kenntnis genommen haben, konnte man doch wieder einmal feststellen, daß die Anglo-Amerikaner sich als brauchbare Schrittmacher des Bolschewismus erweisen.

Im Feuerbrand der Fronten

Von Dr. Curt Weithas

Wer von der Geschichte erwartet, daß ihre Kriege und Epochen sich wie konstante Dreiecke gleichen, wird immer und mit Recht enttäuscht sein. Denn dann wäre in der Tat jeder Schöpfungsakt nur die Neuaufgabe alter, überfälliger Welten, die den Todesseim in sich trügen. Man kann von einem Krieg der motorisierten Heere nicht den Rhythmus seiner Vorgänge verlangen. Aber es wäre ein ebenso törichtes Trugspiel, unsere Erde plötzlich in einer Welt verwechseln zu wollen, für die die Gesetze der Schwerkraft, des Raumes, der Elemente nicht mehr gelten, in der keine Leidenschaftlichen mit-schwingen und keine Irrtümer aufsteigen.

So bleibt die Geschichte, in die die Menschheit ihre Taten einträgt und auch ihre Fehler, der Korrekturabzug einer Schöpfung, deren tausend Gesichter immer wieder übertrahlt werden von dem Antlitz des Lebens. Wir gestalten heute die Zukunft Europas und haben damit nur die Konsequenzen aus einem Krieg gezogen, dessen Röntgenaufnahme jetzt vor uns liegt. Wir kennen kein Gesetz, die Tiefen und auch die Grenzen seiner Dynamik — für uns wie für den Gegner — und wissen, daß gerade in diesem Weltkriege die militärischen Notwendigkeiten und die politischen Unabänderlichkeiten oft in einem beispiellosen dramatischen Gegensatz stehen. So haben die Briten zwar nach dem Verrat der Badoglio-Clique ihre Flagge über Stalien und Calabrien gehißt, aber daneben flattert das Sternbanner und in Algier residiert Wschinski als Statthalter Stalins. In Kairo aber hat Dimitroff, der Komintern-Chef, das Zettler seiner Emisäre aufgeschlagen. So ist im Schlepptau der Flotte Cunningshams, die dem Empire seine Lebensstrasse wiedergewinnen sollte, Moskaus Einbruch ins Mittelmeer erfolgt, um — wie es der Kreml möchte — über den Bosphorus hinweg zum Brückenschlag ins Schwarze Meer zu werden. Und daher auch der Druck auf die Oksante der Türkei und jener Sturm im Dnjeprbogen. In britischen Kirchen aber betet man für den Sieg der asiatischen Steppe, deren Flugland sich bereits um die imperialen Hochburgen des Empires legt. Soll das Teufel zum Grabschleichen werden? Nie ist vor Älteren so ge-beucht, nie sind aus Gotteshäusern so schamlos politische Wechsellagen gemacht worden, wie es die britische Hohekirche in ihrem korrupten Ritus praktiziert. Und schon ahnen die Argumen zum Thelmebrand, fürchten die Wissenden, daß zwischen Tag und Morgen die Nacht des britischen Unterganges liegt.

Denn das Gesetz des Gleichgewichts, nach dem die Engländer zum Krieg antraten, ist unter dem raumfressenden Rhythmus dieses Krieges schon längst überholt, richtet sich gegen England selbst. Die Figuren, mit denen man immer wieder Schach

Opfer Sonntag brachte 52,8 Millionen

an. Berlin, 4. November. Der am 10. Oktober 1943 durchgeführte zweite Opfersonntag des Krieges brachte 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 52 879 943,22 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 42 429 206,42 Reichsmark aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 10 450 736,80 Reichsmark, das sind 24,1 Prozent.

Feindkreuzer im Pazifik versenkt

Tokio, 4. November. Die das kaiserliche Hauptquartier meldet, versenkte die japanische Marine-luftwaffe während eines Landungsversuchs des Feindes auf der Insel Mono (Tsalu) südlich von Bougainville am Mittwochvormittag einen feindlichen Kreuzer und beschädigte einen weiteren.

Japans wachsende Stärke

Bangkok, 4. November. Von Neu-Guinea wird berichtet, daß der Oberkommandierende der alliierten Streitkräfte, General Thomas Blamey in einem Interview erklärte, er sei überzeugt, daß die Japaner für jeden Zoll Boden, der in Neu-Guinea sich in ihrer Hand befindet, kämpfen werden. Die Japaner erhöhen ihre Kampfstärke mit jedem Tag, sie bauen ständig ihre Verteidigung aus. Bei Finschhafen wird es hart hergehen. Die Japaner haben ihre Kräfte in die Erde getrieben und kämpfen um jeden Meter und wir sind dort durchaus noch nicht fertig.

„Genickschuß für ganz Europa“

Der Moskauer Agitationstrick überall durchschaut

an. Berlin, 4. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Beschlüsse der Moskauer Konferenz, oder richtiger gesagt, der wortreiche Abschlussschrei, der erkennen ließ, daß neue, greifbare Ergebnisse in Moskau nicht erzielt wurden, scheinen in London doch einige Zweifel und Befürchtungen ausgelöst zu haben. Jedenfalls hat das Unterhaus dem Wunsch nach einer möglichst baldigen Aussprache über die Moskauer Verhandlungen Ausdruck gegeben. In einigen englischen Zeitungen wird auch darauf verwiesen, daß der Moskauer Schlußbericht trotz seiner Länge einige Fragen offen läßt. In den USA, wo man wenig Verständnis für europäische Fragen hat, brandeten die Wogen der Begeisterung über die Moskauer Beschlüsse hoch, so hoch, daß sich die Rundfunksprecher veranlaßt sahen darauf hinzuweisen, daß das Abkommen nicht das Ende des Krieges bedeute, das man durchaus nicht einmal auf eine Erleichterung der harten Kämpfe hoffen könne. In den europäischen Ländern hat man überall, wie wir schon berichtet haben, den Moskauer Schwindel durchschaut. Das bestätigen auch die weiterhin vorliegenden Kommentare der europäischen Presse. Am treffendsten dokumentiert wohl das spanische Blatt „El Mundo“, diese allgemeine Erkenntnis, wenn es schreibt, daß ein kommunistischer Sieg dem „Genickschuß für ganz Europa“ gleichen würde. Ueberall betont man, daß Eden und Hull sich in Moskau beugen mußten und daß sie im Kreml „einen Teufelspakt unterzeichnet“ hätten, denn sie hätten die europäische Kultur dem Weltfeind Bolschewismus ausgeliefert.

Neue Entwicklung im Süden der Ostfront

Die Kämpfe um die Krim - Im Norden setzt die Schlammperiode ein

IPB. Das Zentrum der großen Herbstschlacht liegt im Raum südlich Krimentschug, wo sich 3. die bisher umfangreichsten Panzer- und Artilleriemassen in einem Materialkampf befinden, dessen Ende infolge ununterbrochener beiderseitiger Zuführung neuer Kräfte noch nicht abzusehen ist. Sowohl die Kämpfe in diesem Zentralraum der Schlacht, als auch das Geschehen nördlich Krimoi Kog, in der Kogaischen Steppe und an der Straße von Kerisch bilden ein einheitliches Ganzes und gehören in den Gesamt-rahmen der gegenwärtig tobenden Schlacht. Die Krim soll dabei gleichzeitig von den Sowjets isoliert, von Norden her blockiert, vom Osten her angegriffen werden. Mit dieser Entwicklung scheint man deutschseits gerechnet zu haben, denn die Feindkräfte, die das Landungsunternehmen beiderseits Kerisch durchzuführen versuchten und die sich aus stärkeren Kontingenten zusammen- setzten, wurden größtenteils schon vor dem Betreten der Küste vernichtet. Nur an einer Stelle gelang eine Teillandung, die aber nach den vorliegenden Berichten infolge des Fehlens des sowjetischen Flankenlagers, der gar nicht zur Landung kam, auf reichlich schwachen Füßen steht. Die Dilettante scheint also von den Deutschen stark abgedeckt zu sein, da ja auch mit sowjetischen Landungsverlusten gerechnet werden mußte und für die Zukunft auch dauernd zu rechnen sein wird.

Auch im Norden steht die Situation nicht sehr

erfolgsversprechend für die Sowjets aus, ganz abgesehen davon, daß die bolschewistischen Erfolge in der Kogaischen Steppe zu dem Kampfscheitern an den anderen Brennpunkten der Schlacht in Vergleich gesetzt werden müssen. Unter diesem Aspekt erscheint es verständlich, daß die deutsche Heeresleitung keinen Anlaß gegeben sieht, die Krim zu räumen, wo zweifellos starke Kräfte stehen.

In diesem Zusammenhang verdient es erwähnt zu werden, daß die Feindmeldung über die angebliche Einnahme von Beresop durch die Sowjets von deutscher Seite keinerlei Bestätigung findet. Es mag sein, daß einzelne sowjetische Panzer in dem flachen, baumlosen Gelände herummanövrieren, gewissermaßen auf eigene Faust. Auf der Landenge von Beresop würden sie jedenfalls auf einen starken Sperrriegel stoßen. Das Gros der schnellen Verbände des Feindes zielt hier nach wie vor auf den unteren Dnjepr. Hierdurch ist bereits eine Lage entstanden, die geradezu außer- gewöhnlich interessante Entwicklungen in sich birgt. Aber hierüber, wie auch über die Auswirkung des deutschen Erfolgs nördlich Krimoi Kog schweigen sich die Deutschen beharrlich weiter aus. Dafür deuten die im deutschen Wehrmachtbericht angegebenen Zahlen immerhin ein Ergebnis an, das um so höher zu veranschlagen ist, als sich die deutschen Verluste tatsächlich in erfreulich engen Grenzen bewegen. Hieraus kann man die nicht ungerechtfertigte Annahme ableiten, daß die deutsche Truppenführung trotz der langen und harten Kampftage in diesem Raum noch immer nicht an Umgruppierungen zu denken braucht.

Die Wetterlage ist übrigens im Süden, ohne daß sie bisher die Kampfhandlungen auch nur im geringsten zu beeinflussen vermochte, schlechter geworden. Es herrscht hier trübes Wetter. Im Norden dagegen beginnt die Schlammperiode sich allmählich auszuwirken und größere Bewegungen zu verhindern. An einzelnen Stellen kam es bereits zu leichtem Schneefall.

England „Junior-Partner der USA.“

Der Abstieg einer Weltmacht im Spiegel der Zahlen

Stockholm, 4. November. Die englische Wochenzeitschrift „Tribune“ erklärte kürzlich in einer Kritik der Außenpolitik Churchills, Großbritannien sei endgültig auf den Platz eines Junior-Partners der USA. herabgesunken. Die „Sunday Times“ nahm diesen Gedanken auf und schrieb, im Falle eines alliierten Sieges werde es in Europa keine Großmacht mehr geben, und auch England sei angesichts der Stärke der USA und der Sowjetunion keine Macht erster Ordnung mehr.

Die große USA-Zeitschrift „Fortune“ liefert nun Ziffern, in denen sich der Abstieg Englands von der Höhe einer Weltmacht zu seiner gegenwärtigen abhängigen Stellung deutlich widerspiegelt. Danach betrug England vor dem Kriege 3,5 Milliarden Pfund an Auslands-guthaben, denen so gut wie keine Verbindlichkeiten gegenüberstanden. Dieses Guthaben ist inzwischen bis auf weniger als eine Milliarde Pfund gesunken, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Engländer immer noch die Anleihen an Kolonien als Guthaben berechnen, die gegen-

wärtig von den Japanern besetzt sind. Auf der anderen Seite sind die englischen Verbindlichkeiten an das Ausland während des Krieges auf 25 Milliarden Pfund angewachsen, wobei die USA-Lieferungen im Rahmen des Leih- und Pachtgesetzes noch unberücksichtigt geblieben sind. Wenn England diese Schulden ohne Erschütterung seiner Währung ertragen wollte, so müßte es nach der genannten amerikanischen Zeitschrift zehn Jahre lang auf jede Einfuhr verzichten und seine Ausfuhr von 1938 noch um 50 v. H. steigern. Gleichzeitig habe die innere Verschuldung Großbritanniens eine geradezu schwindelerregende Höhe erreicht. Sie sei von etwa 3 Milliarden Pfund auf 17 Milliarden gestiegen, was auf den Kopf der Bevölkerung 362 Pfund ausmache. Die Verzinsung und Amortisation dieser Summe einschließlich der reinen Verwaltungslosten würden den englischen Finanzminister zwingen, etwa 60 v. H. des nationalen Einkommens der englischen Bevölkerung als Steuern zu erheben.

spielte, Frankreich und Italien, Polen und die Tschechien, sind als Nachbarn zerklüftet. Zwischen der Insel jenseits des Kanals und dem Steppenreich Stalins steht als einziger Block das Deutschland Adolf Hitlers. Hier gibt es nichts mehr zu kombinieren, hier die Kunst des victorianischen Balancierens auf, hier gilt nur noch ein Entwurf — Oder, Europa oder die Steppe und keine andere, keine englische Lösung. Das Jahrhundert, dem wir leben, fordert ganze Herzen, ganze Köpfe, volle Entscheidung. Das Ringen im Osten hat es offenbart. Wir Deutschen stehen an der Front und erfüllen eine Aufgabe, die uns schier über Nacht aufblüht wurde, als an der Weichsel, der Maginot-Linie und am Kanal das Schicksal den Briten das Konzept zerbrach, als London mit seinem victorianischen Latein in Europa am Ende war und wir in das Vakuum einspringen mußten, nach dem der Kreml mit gierigen Händen griff.

Man will in London, daß Moskau auf dem Schlachtfeld liegt, aber den Krieg verliert, und spekuliert darauf, daß wir uns mit verbluten. Das ist die Quintessenz, die ganze naive Weisheit der britischen Strategie, erkannt, durchschaut von Freund und Feind, vom Partner und Gegner. So freit das Ringen hinter den Kulissen von Moskau, geht die Taktik an den Fronten schon heute um die letzten Bausteine, um die Kräfte, die die Entscheidung sichern und bringen sollen. Das gilt auch für die USA. Deshalb war auch Mr. Hull mit von der Moskauer Partie. Auch Washington braucht die russische Schwerhilfe und fürchtet die Macht des Kremls zugleich, balanciert auf dem schmalen Pfad gefährlicher Kompromisse. Mr. Wallace, der USA-Vizepräsident war es ja, der das Stichwort vom dritten Weltkrieg in die Debatte warf. Vor einem Jahr bereits.

Das Mittelmeer bleibt das klassische Beispiel. Auf der sowjetischen Protektionsleiter hat die Gasse das Rennen gegen Gibraltar, gegen die Strohputze der Panzer gewonnen. Und in Süditalien soll Graf Sforza gegen die Briten und Sowjets, gegen MacMillan und Wolschinski das Terrain sichern, das sich Eisenhower von Badoglio einzuweihen ließ. Die USA-Sorgen sind verständlich. Denn ein Reich, das von Madagaskar bis an die Straße von Gibraltar sich erstreckt, das über den Atlas in den Raum des Südatlantik hineinragt, ein solcher Koloss sowjetischer Macht würde die Weltentwürfe der Dollarimperialisten zum Erfrieren bringen, wäre ein Geiselschiff, das die amerikanische Präsenz zum Herantanzeln macht, und zwar um so mehr, da ja auch im Pazifik die große Flottenrüstung noch offensteht. Der Bluff ist amerikanisch: Hausmedizin. Jenseits der Grenze verlangt seine Wirkung. Hier zählen nicht mehr Ziffern auf dem Papier, sondern nur noch Divisionen, Bomber und Kanonen. Wir unterschätzen gewiß nicht die amerikanischen Möglichkeiten. Aber es dürfte selbst den Optimisten von Washington ein Rätsel bleiben, wie sie den Krieg gegen das Hundertmillionenvolk der Japaner, die aus dem Rohstoff- und Menschenreichtum von Großostasien schöpfen können, gewinnen wollen, wenn die USA mit wirklicher Macht in Europa engagiert sind. Gewiß hat man für den Vorkriegsstand der amerikanischen Öffentlichkeit das gelbe Schlagwort geprägt, erst in Europa zu siegen und dann zum knock-out-Schlag gegen Japan auszuholen. Ganz abgesehen davon, daß Tokio nicht gewohnt ist Fuß stehen, nicht die Chancen verpassen dürfte. Wenn die Panzer mit entschlossenen Kräften in das europäische Ringen eingreifen sollten, so würde jeder Sturm gegen die Feste unseres Kontinents auf einen Adlerflug hinausgehen, der das Spiel der Sowjets in den Zonen des Mittelmeers und damit in denen des Atlantik ebenso erleichtert wie er ganz automatisch die Kampfstrategie der Japaner stört. Das ist eine militärische Binsenwahrheit, die jetzt auch den neuen Panzerführern zu denken gibt. Man ist deshalb im Grunde mit den Briten, die den Sowjets ihr tödliches Übergewicht nehmen und auf Kosten Moskaus jetzt auch in Ostasien Blut sparen wollen, auf dem machbarsten Ausweg gekommen, vom Kreml als Gegengewicht für die zweite Front die Ueberlassung stützender Stützpunkte, also den Krieg gegen Japan zu fordern.

Im Hintergrund steht die Wirklichkeit eines Krieges, dessen Probleme auch die Nachmittagszeit eines Randes der „unbegrenzten Möglichkeiten“ zu überlegen beginnen. Liegt zwischen Amerika und dem europäischen Kontinent der Atlantik, so zwischen Japan und der USA der Pazifik. Die Sowjets aber haben nur Grenzspähle vor sich, im übrigen aber einen Appetit, der in keinem weltrevolutionären Format dem der Panzeres gewiß nicht nachsteht, ganz abgesehen davon, daß Stalin nur auf den Spuren des Japans wandelt, wenn er um Madagaskar seine imperialistischen Kreise zieht. Das weiß man im Capitol und auch in Whitehall. Und deshalb sprach Churchill von einem „tragischen Unglück, wenn Roosevelt nicht zum vierten Male wiedergewählt werde“.

Ueberraschungen sind in diesem Krieg des Szenenwechsels an der Tagesordnung. Der Kreis der

Der OKW.-Bericht von heute

Schwere Abwehrkämpfe nördlich Kiew

Hohe blutige Verluste des Feindes in Süditalien

Der Kölner Dom erneut schwer getroffen - 33 Terrorbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Nov. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurde der feindliche Landestopf südlich Kertsch weiter verengt. Nördlich Kertsch sind Kämpfe mit neu gelandeten feindlichen Kräften im Gange.

In der Straße von Kertsch griffen Luftwaffe und Kriegsmarine den Ueberseeverkehr des Feindes wiederholt an. Ein sowjetisches Schnellboot sowie fünf Landungsboote wurden vernichtet, drei Kanonenboote schwer beschädigt.

Bei der Abwehr starker Angriffe gegen die Enge von Perekop wurden 20 Sowjetpanzer abgeschossen.

Am unteren Dnjepr wurden feindliche Uferungsversuche abgewiesen. Eine feindliche Abteilung, der es gelungen war, über den Strom vorzudringen, wurde zum Kampf gestellt und vernichtet.

Im großen Dnjepr-Bogen kam es gestern besonders heftigen Dnjeprpropetromst wieder zu schweren Kämpfen. Die Angriffe der Sowjets wurden im jähren Abwehrkampf, stellenweise durch wuchtige Gegenstöße, abgewiesen.

Eine eigene Panzergruppe stieß dabei in feindliche Bereitstellungen hinein und schloß dabei zahlreiche Panzer ab.

Nördlich Kiew trafen die Sowjets nach harter Artillerievorbereitung und von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, zum Angriff an. Schwere Abwehrkämpfe sind hier im Gange.

Wissen ist begrenzt. Das ist gut so. Denn die wenigsten beherrschen die große Kunst des Wartens und des Zugreifens, sind Meister einer Regie, die mit Fölkern und Imponderabilien, mit all den Kräften zu rechnen hat, die die Weltbühne füllen und das Spiel so verwirrend machen. Wir aber haben zu kämpfen und zu gewinnen. Der Vollzug liegt in der Hand des Führers, der in souveräner Ruhe und genialer Kaltblütigkeit seine Maßnahmen in einem Ringen trifft, dessen Dimensionen so groß sind wie die Erde selbst.

Eichenlaub nach dem Heldentod

Führerhauptquartier, 4. November. Der Führer verlieh am 28. Oktober 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Böh, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 314. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Böh starb an der Ostfront den Heldentod.

Oberst Ernst Böh hat sich bereits im Polen- und Frankreichfeldzug als Kampfmann und Bataillonskommandeur ausgezeichnet. Zu Beginn des Ostfeldzuges nahm er mit seinem Bataillon an dem Vormarsch im Nordabschnitt des Isones teil. Nach seiner vierten Verwundung wurde ihm die Führung eines Grenadier-Regiments übertragen. Kurze Zeit darauf, am 17. August, 1942, wurde er mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Nach Genesung von einer Erkrankung übernahm er im Dezember 1942 sein jetziges Regiment, das durch ihn in den harten Abwehr- und Durchbruchkämpfen des letzten Winters zwischen Don und Donez und dann im Raum von Charkow und Belgorod zu großen Erfolgen geführt wurde. Selbst stets in den Brennpunkten des Kampfes, war er durch Ruhe und Kaltblütigkeit seinen Grenadiern ein leuchtendes Vorbild. Sein Mut und seine Zuversicht übertrug sich auf seine Offiziere und Soldaten, seine Fürsorge für seine Soldaten war vorbildlich und sein besonderer Stolz war es, daß es ihm gelang, in den schweren Abwehrkämpfen im Januar alle seine Verwundeten mit zurückzubringen. Für die erfolgreiche Abwehr sowjetischer Massenangriffe im liebeständigen Winterkampf, in der sein Regiment zehn feindliche Panzer vernichtete und dem Gegner hohe Verluste beibrachte, wurde ihm am 18. April 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Auch im Verlauf dieses Sommers stand das Regiment Böh unter seinem bewährten Kommandeur wiederholt in den Brennpunkten der Schlacht. Bei den Kämpfen am mittleren Dnjepr versuchten die Sowjets in den ersten Oktobertagen, mit vier Divisionen im Abschnitt des Regiments durchzubrechen. Oberst Böh aber hielt mit seinen tapferen Grenadiern dem Ansturm stand. Sechs Tage lang

Im Kampfraum von Welikije Luki setzte der Feind auch gestern seine zum Teil von Panzern unterstützten heftigen Angriffe fort. Um einige Einbruchsstellen wird gekämpft.

Von der übrigen Ostfront wird nur geringe feindliche Kampfaktivität gemeldet.

In den schweren Kämpfen im Dnjeprbogen hat sich die südwestdeutsche 23. Panzerdivision unter Generalleutnant von Bormann durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

An der süditalienischen Front schloßerten feindliche Angriffe bei Benasro unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner. Im Ostabschnitt ließ der Feind mit starken Kräften über den Trigno fließen vor. Er wurde nach hartem Kampf südöstlich der Stadt Tronico zum Stehen gebracht.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage das Gebiet der Deutschen Bucht, insbesondere die Stadt Wilhelmshaven, und in der vergangenen Nacht westdeutsche Städte an. Verluste und Schäden entstanden besonders in der Stadt Düsseldorf. Der Kölner Dom wurde erneut schwer getroffen. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen, sowie in den besetzten Westgebieten nach bisherigen Meldungen 33 feindliche Flugzeuge.

Unsere Luftwaffe führte in den gestrigen Abendstunden ohne eigene Verluste einen starken Angriff gegen die Hafenstadt Trowich in Südostengland, der große Brände verursachte.

Vor Emden und im Seegebiet nördlich von Havre verließen Küstenfliegerverbände und andere Seestreitkräfte der Kriegsmarine vier britische Schnellboote und beschädigten vier weitere schwer.

weichte das Regiment alle feindlichen Angriffe ab. Oberst Böh kämpfte in diesen Tagen stets in vorderster Linie und rief seine Soldaten immer wieder zu Gegenstößen vorwärts. Am Tage nach der Abwehr dieses Großangriffs, am 11. Oktober, wurde er zum sechsten Male und diesmal so schwer verwundet, daß er noch am gleichen Abend seinen Verletzungen erlag.

Ein neues japanisches Gesetz hebt die Bestimmung der Wehrpflichtverordnung vom Jahre 1872 auf, die die Altersgrenze auf 40 Jahre festlegte. Die Grenze wird auf 45 Jahre heraufgesetzt.

Aus dem Musterland der Demokratie

Roosevelts Ultimatum an die streikenden Bergarbeiter

IPS. Als Präsident Roosevelt am Montag sah, daß 530 000 Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt hatten, ordnete er sofort die Beschlagnahme sämtlicher Kohlenbergwerke der Vereinigten Staaten Nordamerikas an. Gleichzeitig forderte er die Bergarbeiter auf, den Streik abzubrechen und die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. „Als Präsident der USA und als Oberbefehlshaber der Streitkräfte“, erklärte er wörtlich, „fordere ich jeden Bergmann auf, ohne einen Tag Ausfluß, zu den Bergwerken zurückzukehren. Es wird erwartet, daß jeder Bergarbeiter auf seinem pflichtgemäßen Posten bereit ist, für seine Regierung zu arbeiten.“

Am mit den Streikenden zu einer Verständigung zu kommen, ermächtigte der Präsident den Bevollmächtigten für die Brennstoffversorgung, Mr. J. A. S. mit den Bergarbeitern ein kollektives Abkommen zu treffen und in Verbindung mit dem Kriegsarsenalsamt für die Dauer der Verwaltung der Kohlenbergwerke durch die Regierung einen Kontrakt abzuschließen.

Nach den letzten Meldungen aus den USA, sind die Kohlengruben fast überall stillgelegt. Die meisten Bergwerke haben geschlossen. Keines wird der Streik in Westvirginia durchgeföhrt, wo 130 000 Grubenarbeiter feiern, während in Pennsylvania 190 000, in Alabama 22 000, in Ohio 25 000, in Illinois 22 000 und in Ostvirginia 18 000 Bergleute streiken. Auch der größte Teil der 75 000 Bergarbeiter in Wyoming, Colorado, New-Mexiko, Utah, Arkansas und Missouri hat die Arbeit niedergelegt. In Iowa sind sämtliche Gruben zum ersten Mal stillgelegt worden.

Im Direktionsbüro des Verbandes der Vereinigten Grubenarbeiter zu Washington herrscht reges Leben. Am Sonntag wurde unter dem Vorsitz von John Lewis beschlossen, an den Lohn-

Kurze Umschau

Staatschef Bétain eröffnete am Mittwoch durch eine Rundfunkansprache das französische nationale Hilfswerk für den Winter 1943/44. Er erklärte u. a., daß die Vorräte des Hilfswerkes namentlich zur Hilfeleistung an die Bombenopfer in den Verwundeten und Verwundeten und daß die Opfer bereitwillig alle erforderlichen, dem nationalen Hilfswerk durch Spenden die Fortführung seiner Aufgaben zu ermöglichen.

Der Gouverneur von Malta, Lord Gort, teilte mit, daß 3400 Personen auf der Insel ohne angemessene Unterkunft seien und viele von ihnen noch in Schutzhäusern lebten. Der Gesundheitszustand sei jedoch „gut“, trotz des Ausbruchs von Typhus und Kinderlähmung.

„Financial Times“ berichtet, daß Vranosien, die in den Vereinigten Staaten gedruckt wurden, mit Flugzeugen nach Äthiopien und Süditalien gebracht werden, um dort als Zahlungsmittel für die Anläufe der anglo-amerikanischen Seereserven und auch der einzelnen Soldaten ausgegeben zu werden.

Die anhaltend gespannte Lebensmittellage der Sowjetunion wird durch die jüngste Wertschätzung des Lebensmittels, wonach ein Drittel der Nahrungsmittelreserven aus dem Pazifik und Belgien an die Ufer der Sowjetarmee geliefert werde, erneut bekräftigt.

Der große Passagierdampfer „Normandie“ wurde am Mittwoch von seinem vier in Sublunsk abgeliefert, um für den Dienst in der USA-Flotte ausgeschifft zu werden. Der Dampfer hat keine Aufbauten mehr.

„Kuban-Schild“ vom Führer gestiftet

Berlin, 4. November. Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe auf dem Kuban-Schild einen „Kuban-Schild“ gestiftet.

Der Führer hat den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

Eine Erklärung des Vatikans

Rom, 4. November. „Osservatore Romano“ veröffentlicht folgende Erklärung des Vatikans: „Am den unbegründeten Gerüchten, die vor allem im Ausland über das Verhalten der deutschen Truppen gegenüber der Vatikanstadt umgelaufen sind, ein Ende zu setzen, hat der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl im Auftrag seiner Regierung dem Heiligen Stuhl gegenüber erklärt, daß Deutschland, wie es bisher die Verwaltung und die Tätigkeit der römischen Kurie sowie die Souveränitätsrechte und die Integrität des Vatikanstaates respektiert habe, so auch entschlossen sei, sie in Zukunft zu respektieren.“

Indem der Heilige Stuhl anerkannte, daß die deutschen Truppen die römische Kurie und die Vatikanstadt respektiert haben, nahm er gern von der Verhinderung Kenntnis, die der Botschafter auch für die Zukunft ausgesprochen hat.“

Agnes und Michael
ROMAN VON
HANS ERNST
Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(37. Fortsetzung)

Michael aber tat nichts, was hundert Männer in diesem Augenblick sicher getan hätten. Dieser wartende Mund blieb ungerührt und die blankgläserne Nacht sah wiederum zwei Menschen schweigend über die stillen Wege gehen, bis sie vor der Almhütte standen.

Rehte er jetzt um? Nein, er blieb. Rieg über die paar Holzpfähle hinaus und suchte den Schlüssel auf dem oberen Türbalken.

„Ich hab ihn in der Tasche“, sagte sie, ohne daß sie den Schlüssel herausgenommen hätte. Ihre Stimme war ein wenig bang.

„Sperr auf“, befahl er.

Im Dunkel blieb er unter der Tür stehen, bis der Docht in der kleinen Petroleumlampe aufleuchtete.

„Hast du Wein im Keller?“ fragte er dann.

„Drei Flaschen Tiroler Roter sind drunten“, antwortete sie.

„Eine langt schon. Es ist bloß — ich mein, ein bißli Durst haben wir wohl kriegt auf dem Weg. Und es ist so schweiß.“

Sie hatte kein Glas, nur einen kleinen, zinnernen Becher, so daß man die dunkelrote Farbe des Weines nicht leuchten sah. Er trank und reichte ihr den Becher hin.

Sie trank dort, wo sein Mund gelegen hatte. Der Wein war gut und schwer. Es roch nach Seife und Lavendel in der Hütte, Johanna hatte sie heute erst reingelegt. In der Ecke stand das Lager der Sennerin. Der Längswandte Bettvorhang leuchtete matt in der Dämmerung. Das Licht spielte im Blauhaar der Frau. Ihre Hände lagen gefaltet vor ihr auf dem Tisch. Sie war voll demütigen Wartens, daß noch etwas kommen mußte, ehe diese Nacht zerbrach.

Da sagte der Mann, ohne daß er den Kopf hob:

„Du mußt im Herbst fort, Johanna.“

„Ja“, sagte sie gehoriam. „Ich weiß es.“

„Was weißt du?“

Sie hob die Hand, als wollte sie nach der seinen langen, zog sie aber auf halbem Weg wieder ein.

„Es hat keinen Wert. Bauer, darüber zu reden.“

Ich weiß nur, daß es gut ist, wenn ich geh.“

„Ja“, sagte er und sah sie flammend an. „Es ist gut, Johanna, daß du es einsehst. Wir brauchen gar nicht weiter drüber reden. Und im Herbst, da geht, geht? Bis dahin leh ich dich nimmer.“ Er trank und schnippte die Zippe zu. „Und jetzt richt ich mich auf den Heimweg.“

„Hast ihn gut, den Heimweg, Bauer.“

Sie standen drinnen in der Nacht und ihre Hände hatten sich umklammert. Der Brunnen rauschte und von den Höhen herab kam der starke Duft der Brunnenellen.

„Nimm mirs net übel“, sagte er leise.

Sie schüttelte den Kopf.

„Man kann ja nie dafür.“

Sie deuteten ihr gegenseitiges Empfinden nur in fern hergeholten Worten an. Kein Wort fiel von der Liebe.

Dann glitten ihre Hände auseinander. Michael Steiner schritt durch die Nacht über die Almheden hinter nach seinem Hof. Fern auf den Höhen erlöschten langsam die Feuer; es sah aus, als glühe da und dort auf einlammem Berg ein funkelndes Auge, das auf die Menschen im Tal niederleuchtete.

Nach war sie voller Stimmen, diese Nacht, aber in ein paar Stunden wird es still werden und wird der letzte Todler verlungen sein, denn es wird ja so schnell nicht mehr vorkommen, daß ein einzelnes, verliebtes Paar allein und traumverloren durch die mondbleiche Nacht tanzt. Michael schloß bei diesem Gedanken flüchtig die Augen. Diese Erinnerung war nicht gut, sie war aufreizend und bedrängte sein Gemüt auf schmerzliche Weise. Er setzte sich auf einen umgerissenen Baumstamm und ließ seine Gedanken aus dem ruhelosen Kreis des gegenwärtigen hinausweisen ins „künftige und erkräft dann vor diesem Zukünftigen. Die Zukunft hatte nicht einen

einigen Lichtschimmer für ihn. Grau und blei war alles, wohin er auch schaute und er wußte, daß nie mehr eine Stunde kommen würde, in der er Agnes in den Arm nehmen könnte voller Seligkeit wie einst in glücklichen Stunden. Das war vorbei. Das Schicksal hatte ihm einst einen bösen Streich gespielt, als es ihm diese Agnes zuführte. Es hing nun in Zukunft größer zu sein als das Schicksal. Vielleicht wurde er so stark, daß er bedenkenlos hinweggriff über seine Frau, um die Erfüllung seines Lebens anbetwärtig zu suchen.

Da war nun diese Johanna, von der er soeben gegangen war, unerlöst, weil die Scham vor solchem Beginnen noch zu tief in ihm hockte. Noch ist's gut, dachte er. Aber vielleicht wird dies anders sein bei einem abendlichen Begegnen.

Michael schüttelte den Kopf.

Er dachte dieser Johanna nicht mehr begegnen.

Er wußte, daß sie dann einander zufallen würden wie zwei Flammen.

Die Sterne verloren schon ihren funkelnden Glanz, als Michael dem Hof zuschritt. Agnes war noch nicht daheim. Sonderbarerweise hörte ihn das gar nicht mehr. Nein, es ließ ihn ruhig und teilnahmslos, und er wunderte sich auch gar nicht einmal, daß Agnes ihn am Morgen gar nicht fragte, wo er denn gewesen sei. Hatte sie kein Fortgehen vom Sonnwendfeuer überhaupt nicht bemerkt? War er ihr schon so bedeutungslos geworden, daß sie ihn überhaupt nicht mehr vermied?

Michael nickte vor sich hin und lächelte mit schmalen Lippen. Zu erheitert war diese Erkenntnis, als daß er sich darüber noch aufregen hätte können.

Als dieser Sommer zur höchsten Höhe emporstieg, zerbrach Michael der letzte Rest jenes Glüdes, das Michael und Agnes einst zusammenführte. Es geschah ohne großen Wortwechsel. Nein, auch da reichte ihr bedauerlicher Trost nicht mehr aus. Sie glitten einfach auseinander — der Mann voller Jörn, weil Agnes ihm keine Kinder schenken wollte, — die Frau, weil sie hineingeratet war in das lockende Verheiraten des Meisters Bredow. Bredow mochte zwar nicht mehr auf dem Seehof — dies erschien ihm in Anbetracht dessen, daß er Agnes

wieder an sich gefesselt hatte, doch zu gefährlich —, sondern er wohnte drunten im „Ankerbräu“. Aber er kam fleißig auf den Hof, meistens vormittags, wenn Michael auf den Feldern war. Andererseits ludte Agnes ihn auf, wenn er irgendwo draußen seine Staffelei aufgeschlagen hatte, weil er sagte, daß er sie brauche zu seinem Schaffen. Agnes war eitel genug, dies zu glauben. Sie trug ihre Schamlosigkeit herausfordernd durch die Sommertage, lag mit Bredow irgendwo unter schattendem Geiß, wenn die anderen unter der Gluthitze des Tages das Haus heimbrachten. Ja, sie glaubte, es würde das Leben nun immer so weitergehen. Sie lebte dahin wie in einem Traum, aus dem sie erst jäh erwachte, als eines Tages Peter alsfahl als Zeuge ihrer Lüge verurteilt wurde. Rüsse vor ihr und dem Maler stand.

Zunächst lähmte ihr der Schreck die Glieder. Aber als sie sich gefaßt hatte, lächelte sie den stumm da stehenden unbedenklich an:

„Was spionierst du mir denn immer nach?“

Da beugte sich auch Bredow, daß er in dieser Situation doch etwas sagen müsse. Er trat mannhaft ein paar Schritte vor und sagte in tadelndem Ton:

„Scher dich lieber heim und laß das Nachspionieren sein. Es könnte dir nämlich gar nicht gut bekommen.“

„Knebel!“

Das hätte er lieber nicht sagen sollen, denn der Knabe war immerhin schon gleich neunzehn Jahre alt und fast einen halben Kopf größer als Bredow. Und bei dem Wort sprang ihm eine rote Lohse ins Gesicht, seine Augen klemmten sich schmal zusammen.

Nach trat Agnes zwischen die beiden Männer. Sie hatte ihren Mann nur ein einziges Mal mit solchen schmalen Augen gesehen und wußte, daß sich dahinter ein maßloser Zorn und eine unbändige Kraft verborg.

„Laß gut sein, Peter“, sagte sie schmeichelnd. „Es ist doch alles nur ein harmloser Spaß. Du wirst doch davon nichts erwischen.“

Langsam öffnete Peter die Augen. Sein Blick traufrug ihre Schönheit ein.

„Der da soll gehn“, forderte er streng und machte mit dem Kopf eine Wendung nach dem Maler.

(Fortsetzung folgt)

Der Feind kann nicht durch...

Unsere rhein-mainischen Grenadiere in heldenhaftem Kampf

NSG. Ein weiteres Mal haben diese Tage die Sowjets mit einem zahlenmäßig weit überlegenen Aufgebot an Kräften versucht, die Abwehrfront in einem Kampfabschnitt im Osten zu durchbrechen. Nachdem allein im Abschnitt einer rhein-mainischen Infanteriedivision in den Kämpfen der letzten Septemberwoche sechs Schützendivisionen und ein Panzerkorps erschlagen worden waren, standen diesmal den Grenadiere erneut vier Schützendivisionen — hinter ihnen eine Garde-Division sowie zwei Panzer-Brigaden — und eine Panzer-Bernhardts-Brigade gegenüber, wobei es sich durchweg um neu herangeführte, frische und ausgerubte Kräfte handelte. Starke Luftkampfverbände unterstützten in rollenden Einheiten mit Bomben und Bordwaffen ihre im Erdkampf stehenden Einheiten.

Nach einer trübseligen Nacht, mehr als ein halbtägiger Artillerievorbereitung aller Kaliber wählten sich die Massen der bolschewistischen Infanterie, gefolgt von zahlreichen Panzern, gegen die deutschen Stellungen heran, wo sie vorübergehend kleinere Einbrüche erzielten, die jeweils in sofortigem Gegenstoß bereinigt wurden. Durchgebrochene Kampfswagen, von denen sich die Grenadiere in ihren Löchern überrollen ließen, wurden zu einem großen Teil durch die in die Tiefe gestaffelte Panzerabwehr erledigt.

Doch nach stundenlangem erbitterten Ringen, in dem der Gegner neue Reserven herangeführt hatte, gelang ihm in einem Schwerpunkt eine Umfassung, durch die das Bataillon zur Zerstörung seiner Stellungen gezwungen wurde. Das offensichtlich geplante Ausrollen der gesamten Front mißlang jedoch. In dem nach Süden anschließenden Ort A. bildeten die dort stehenden Grenadiere — nunmehr gleichsam als vorgelegene Köpfe — gegen alle von drei Seiten her vorgetragenen Angriffe einen festen Wall, erlitten aber Panzer im Nahkampf und waren den vorübergehend an einigen Stellen eingedrungenen Feind mit „Gurra“ im sofortigen Gegenstoß zurück.

Nicht minder heftige Kämpfe tobten gleichzeitig in einem anderen Bataillons-Abschnitt, wo der Feind durch einen heim rechten Nachbarn erzielten Einbruch die heillosen Grenadiere in der Flanke bedrohte. Stunde-lang wehrten sie hier alle mörderischen Vorstöße ab, um sodann zusammen mit eigenen Panzerkräften in schwingendem Gegenstoß den vorübergehend verloren gewesenen Ort A. wieder zu nehmen und damit die alte Lage wieder herzustellen.

So hatte der Gegner bis zum Abend des ersten Angriffstages einen nur geringfügigen und letztlich bedeutungslosen Geländegewinn mit einem Aufwand an Menschen und Material erkauft, der

offensichtlich keine Stosskraft weitgehend verlor. Die erheblich schwächeren weiteren Vorstöße am folgenden Tag konnten so für sich bereits vor der Hauptkampflinie abgewiesen werden. So haben auch diesmal die rhein-mainischen Verbände trotz des noch ungewohnten, völlig flachen und bedungslosen Geländes, in das sie erst vor kurzem von anderer

Die Erbfolge in einen Erbhof

Grundlegende Änderung der weiblichen Erbfolge — Die Stellung der Bäuerin

Außer anderen grundlegenden Änderungen — z. B. über die Rechtsstellung des in einen Erbhof einheiratenden Ehegatten, über die weitere Ausgestaltung des Ehegattenerbhofes und über die Wiedererbrechtung von Bauer und Bäuerin — brachte die Erbhofreformverordnung auch eine vollständige Umgestaltung der Erbfolge in einem Erbhof, der sogenannten Auerdenfolge.

Das Erbhofgesetz selbst konnte die gezielte Frauenfolge nur ganz ausnahmsweise und an ziemlich ausfallsicher Stelle. In erster Linie fanden die Söhne und ihre männlichen Abkommen, an zweiter Stelle der Vater des verstorbenen Hofeigentümers, an dritter Stelle Brüder und die männlichen Nachkommen. Erst an vierter Stelle kamen die Töchter und deren männliche Nachkommen, an fünfter Stelle die Schwestern und deren männliche Nachkommen, mit an letzter Stelle die weiblichen Abkömmlinge der Töchter. Nur wenn keine Söhne oder Sohnesöhne auf dem Hof nach Erbhofwerden vorhanden waren, traten ausnahmsweise und nur beim ersten Erbfall die Töchter als Auerden an die Stelle der fehlenden Söhne, später aber nicht mehr. Die Ehefrau, die dem Erbhof mit zur Entstehung verhalf, kam als gesetzliche Auerbin überhaupt nicht in Betracht. Sie verlor, wie man so sagt, bei lebendem Leichnam ihr ganzes Erbhofvermögen an ihr vielleicht noch minderjähriges Kind. Erst die Durchführungsverordnungen brachten die Möglichkeit, daß der Bauer eines Ehegattenerbhofes, aber nur eines Ehegattenerbhofes, seine Ehefrau zur Auerbin einsetzen konnte. Das hört sich in der Theorie ganz schön an. Wer aber die Schwerkraft unserer Bauern kennt, wird auch wissen, wie schwer er sich zur Abfassung eines Testamentes entschließt. Und wie oft ein frühzeitiger Tod des Bauern die vorher bedachte Absicht zur Testamentserrichtung zunichte gemacht hat und damit mancher Bäuerin eine Tränenstut, nicht nur über den Tod des Lebensgefährten, sondern auch über das nun angeblühende verpfuschte Leben beschwert hat, wissen nur Eingeweihte und der Bäuerin nahestehende Personen. Viel wurde im Leben von der ehrenvollen, aber sehr arbeitsreichen Stellung der Bäuerin ge-

Stelle der Ostfront geworfen wurden, dem Feind Berluche zugeführt, die ihm ein weiteres Mal laß in Stunden die Kraft raubten, seinen geplanten Durchstoß zur Krim fortzusetzen. 24 zum Teil im Nahkampf vernichtete Panzer blieben brennend im Gelände. Zahlreiche Gefangene, drei schwere und mittlere Pat. 30 leichte und schwere Maschinen-gewehre, eine Anzahl Granatwerfer und Panzerbüchsen, sowie eine größere Menge von Gewehren und Maschinengewehren fielen als Beute in die Hände der tapferen Grenadiere.

Kriegsberichtler Danzer

redet. Ihr aber die praktische Folgerung aus dieser Erkenntnis zu ziehen zu bringen, blieb der stillen Fleißarbeit der Bäuerin in diesem Kriege vorbehalten. Ihre Pflichtbewußtheit und ihre Pflichterfüllung vorantrieben die Erbhofreform, die weibliche Erbfolge in einen Erbhof grundlegend zu ändern. Kriegsverdienstkreuze haben viele Bäuerinnen erhalten, aber die Änderung der Auerdenfolge zugunsten der Bäuerinnen und der weiblichen Nachkommenschaft ist eine Auszeichnung, die allen Bäuerinnen und Bauerntöchtern gilt.



Aut.: WZ. Archiv

Der Dank der Scholle: Unser Brot

Heute nun steht an erster Stelle die Bäuerin, die Ehefrau des Hofeigentümers, als gesetzliche Auerbin zwar nur beim Ehegattenerbhof, einem Erbhof also, der beiden Ehegatten gemeinsam als Eigentümer gehört. Bei dem Tod der Bäuerin wird, wie bisher schon, der Bauer Auerbe. Auch beim Einzelerbhof eines Bauern kann die einheiratende Ehefrau, die heute auch selbstverständlich Bäuerin heißt, durch Testament zum Auerben bestimmt werden. Man sieht also, in welcher überragenden Bedeutung sich die Bäuerin in der kurzen Zeit des Bestehens der Erbhöfe durchgesetzt hat. Beim Einzelhof einer Bäuerin kann diese ihren einheiratenden Ehemann auch als Auerben bestellen, es muß aber wieder ausdrücklich durch Testament erfolgen. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß für bestehende Ehegattenerbhöfe diese neue gesetzliche Erbfolge der Bäuerin erst ab 1. April 1944 in Kraft tritt. Es empfiehlt sich also unbedingt für die bestehenden Ehegattenerbhöfe zur Sicherung der Erbfolge der Bäuerin, daß der Bauer seine Ehefrau als Auerbin einsetzt, denn wir Menschen können nie, besonders hier im kriegsgefährdeten Gebiet, wissen, was bis zum 1. April nächsten Jahres geschieht. An zweiter Stelle folgen dann erst die Söhne und ihre männlichen Nachkommen, an dritter Stelle die Töchter und ihre männlichen Nachkommen. Bei Söhnen oder Töchtern aus verheirateten Ehen gehen die Kinder aus der ersten Ehe vor. Sind nach diesen Bestimmungen nunmehr die Töchter unmittelbar hinter die Söhne gestellt, so kommt an nächster Stelle wie bisher der Vater. An seine Stelle tritt aber die Mutter, wenn der Hof von ihr stammt. Auch das ist neu, da früher die Mutter ausschied. Dann ist die Erbfolge wie bisher: Brüder und ihre männlichen Nachkommen, Schwestern und ihre männlichen Nachkommen und zuletzt die weiblichen Abkömmlinge der Töchter. (Schluß folgt.)

Zuspruch

Da du die Welt ergreifst, schweigst sie in dir. Nur, wo du selber reifst, lebst du in ihr.

Da dich die Waage wägt eigenster Not, ist in dich selbst gelegt Leben und Tod.

Strebend aus deinem Kreis trägt dich ein Wahn. Nur wer sich selber weiß, wandert bergan.

Heb' aus der eig'nen Brust Traum und Verzicht. Nur deiner selbst bewußt, stehst du im Licht.

Kurt Ziesel

W-Z.-Meldungen aus aller Welt

Schüsse im Dunkeln

Auf die 20jährige Tochter seines Nachbarn hatte der junge Schmied Rils seit langem ein Auge geworfen. Aber obwohl er sich mit dem Vater glänzend verstand, konnte er das von seinem Verhältnis zu dem Mädchen nicht behaupten. Im Gegenteil: sie ließ ihn zu seiner größten Verärgerung immer wieder abblitzen und schenkte ihre Gunst lieber einem Burken aus dem Nachbarort, der sie nachlässiger weile besuchen kam. Das war Rils schon längst ein Dorn im Auge, aber er konnte natürlich vorläufig nichts dagegen unternehmen. Um so günstiger erschien ihm daher die Gelegenheit, seinem glücklicheren Nebenbuhler eins auszuwichen, als ihn der Nachbar einmal um Rat fragte, was er gegen die Obstkühe in seinem Garten unternehmen sollte. Rils überlegte nicht lange. Denn er sah eine nie wiederkehrende Gelegenheit gekommen, dem Konkurrenten zu schaden. Der Weg zum Kammerfenster seiner vergeblich Angebeteten führte ja — ein glücklicher Zufall! — direkt durch den Obstkäfig. So riet er dem besorgten Vater, gegen die Obstkühe doch Selbstschüsse auszulassen und diese, um ernsthafte Verletzungen zu vermeiden, nur mit Schrot zu laden. Der Denkfetzel würde den Gaunern, so meinte er überzeugend, sicher genügen. Er sollte damit auch recht behalten, aber anders, als er es sich gedacht hatte. Zwar durfte er persönlich die Ladungen anbringen, während 13 Mädchen sich nach auswärts begeben hatte, aber der Zufall, oder besser, der Alkohol, spielte ihm doch einen Streich. Eines späten Abends, als er sich mit angetrunkenen hatte, sah er den Plan, nun selbst einmal bei dem Mädchen zu „hantieren“. Mehr als abweisen konnte sie ihn ja nicht. ... An die Selbstschüsse dachte der Burke dabei nicht mehr. So kam es, wie es kommen mußte: er lag über den Jaun, aber kaum glaubte er sich seinem Ziele nahe, da gab es einen schrecklichen Knall, und er hatte seine eigene Kehle voll Schrot gefüllt. Zu allem Ueberflus erschien auch noch das Mädchen mit einer Lampe in Begleitung ihres Vaters, und so war die Blamage vollendet.

Der Schimmelreiter

Fräulein Mizi hält nicht eben viel von der Literatur. Dafür geht sie gern ins Varieté und auch in den Film. Neulich aber hat ihr Peter, der gute Freund, ein Buch mitgebracht. Am nächsten Tag kommt er wieder und erlaubt sich die Frage, wie der Mizi die Lektüre gefallen habe. Die überlegt eine Weile, nimmt das Buch, sucht und findet den Autor, Theodor Storm, schüttelt halb mißbilligend, halb bewundernd den Kopf, und dann endlich ganz fest: „Der hat sich leicht gemacht; einfach ins Kino ist er gegangen zum Schimmelreiter, und dann hat er's aufgeschrieben, der Halodri! rlo.“

Guter Grund

„Aber Willi,“ sagte die Mutter vorwurfsvoll, „wie konntest du Schmelzerchen ihre Schokolade fortnehmen? Warum hast du sie nicht gefragt, ob sie sie dir geben wollte?“ „Das habe ich ja getan, Mutti, aber sie wollte nicht.“

„Gute Partie“ nur mit - neun Unterröcken

Frankfurt erbt 5600 Trachtenblätter — Wertvolle Figuren ergänzen die Sammlung

Es ist ein hochinteressantes Kapitel Kulturgeschichte, das uns in der Trachtenkunde entgegentritt. Die bedeutendsten Persönlichkeiten, darunter sogar der deutsche Reichspräsident Rudolf Virchow, haben sich ihr als Forscher oder leidenschaftliche Sammler gewidmet. Ein Frankfurter Bürger hat jetzt dem Institut für Volkskunde und -forschung an der Universität seiner Heimatstadt zunächst eine Anzahl Trachtenfiguren aus europäischen Ländern und solcher fremder Erde beige. Diese Nachbildungen aus Holz und Terrakotta sind etwa zwanzig Zentimeter groß und originalgetreu bemalt. Außerdem wurden dem Institut eine wertvolle Sammlung von nicht weniger als 5600 Trachtenblätter testamentarisch zugesichert.

Die Universität Frankfurt a.M. gewinnt damit ein ausfallsreiches Studienmaterial, das die Trachtenkunde als eine eigene Wissenschaft erscheinen läßt. Ursprünglich unterschieden sich in Deutschland, wie aus der Sammlung hervorgeht, nur die Edelsteine in ihrer Kleidung vom Bürgertum und Landvolk. Die beiden letztgenannten Stände trugen im Allgemeinen dieselbe Tracht. Eine Scheidung in der Kleidung der bürgerlichen und bäuerlichen Volksklassen trat erst im Laufe des 16. Jahrhunderts ein, als die Gegensätze zwischen Stadt und Land, namentlich durch die Bauernkriege, schärfer geworden war. Sie hat sich aber erst im 17. und 18. Jahrhundert überall durchgesetzt. Während die Städte, vor allem die Patrizier und reichen Handelsherren, dem Beispiel der Fürstentümer und Edelsteine folgten

und ihre Tracht mehr und mehr der Mode anpaßten, hielten die Landbewohner an der alten Tracht fest, die ja nach der Beschaffenheit des Klimas und des Bodens, sowie dem jeweiligen Stand und Umfang der Hausindustrie, die den Bedarf an Kleidung und Schmuckstoffen fast ausschließlich deckte, ihr charakteristisches Gepräge erhielt.

Vielfach war auch die Art der Berufstätigkeit von Einfluß auf die Gestaltung der Trachtenformen. Es hat dabei nicht an ausgeprochenen Kuriositäten gefehlt. Noch in der letzten Generation galten beispielsweise im bayerischen Oberland nur diejenigen Bauernmädchen als eine „gute Partie“, die möglichst viele Unterröcke trugen. Manche von ihnen haben es auf diesem Gebiet bis zu neun Stück auf einmal gebracht, die die Güter ihrer Aussteuer und ihren Reichtum in den Augen etwaiger Freier dokumentieren sollten.

Außer in Deutschland findet man die farbenprächtigsten und materialreichsten Trachten in Europa wohl in Albanien, Italien, Frankreich und Spanien. Sie sind genau so als Ausdrucksformen des jeweiligen Volkstums zu werten, wie etwa der heimattreue Oberbayer, Schwarzwälder oder Tiroler in seiner stilvollen Tracht. Die Frankfurter Sammlung trägt in hohem Maße dazu bei, das Verständnis für alle diese Menschentypen zu erweitern und zu vertiefen, zumal sie nicht auf Deutschland und Europa beschränkt ist, sondern auch die Völker fremder Erdteile und verschiedener Zeitalter umfaßt.

Neues aus dem Kunst- und Kulturleben

„Carmen“ mit einem Gastdirigenten

Man konnte die Bizetische Oper neu entdecken. Die Aufführung im Deutschen Theater bot dazu alle anreizenden Möglichkeiten: ein wahrhaft schwerfälliges Konzentrieren der Holzblassinstrumente, die in den Händen ihrer Meister wie Menschenstimmen klangen, ein bis in seine Verästelungen des Klanges differenziertes Spiel der Streicher, eine Carmen, deren herrlich-prunkvoller Akt so distanzliert und ausdrucksvoll war, daß er die Szenen völlig (auch den Ensembleklang) überstülpte, und ein Ballett, das die heftigen Gefühlsregungen Spaniens nicht vorläufig, sondern vorantzte. Elsaß-Herbert war diese in ihrer Art einmalige Carmen: sie vergah in keinem Augenblick ihres Auftretens, daß sie in ihrer Partie in erster Linie eine große gelangende Aufgabe zu lösen hatte, und dieser Kunstverstand lohnte sich; sie vergah sich nie, und so spielte und sang sie die echte Opernfigur (nicht textlich-merkwürdige eine falsch gelesene Carmenita); Stimme, Deklamation, Ausdruck — alles ist bei ihr wahr im Naturalismus der vollblütigen Verkörperung!

Der Gastdirigent, Karl Schubert von den Städtischen Bühnen Düsseldorf, ist eine fesselnde, selbstbewußte Musikererscheinung: ein unbeeinträchtigter Rhythmusiker, dessen Zeichengebung genau dem Ausdruck der Klangpartitur entspricht, ein heiliger, verlässlicher Musikführer, der offenbar die Routine verachtet, weil er sie durch seine aus dem Inneren des Werkes kommende, verlebte Liebe zur Sache ersetzt. Nicht zum wenigsten auch ein Köhner der Überbränge, der seinen Ausläufer, der Gefühls-Regung, aber auch des festen Anlasses dramatischer Steigerungen, ein klarer Akzentuierer, der sich nicht überfordert, aber furchtlos musizieren kann, wenn es nötig ist, und dann noch immer klar und überflüssig bleibt. Der spontane Beifall mag ihm gezeigt haben, daß er verstanden worden ist.

Wie gesagt, die Aufführung war sehenswert (nicht nur wegen ihrer schönen Bühnenbilder), denn Thomas Salcher als Jofe sang und spielte mit überlegenem Können. Lothar Weber entfesselte alle Kräfte der Ensemblekraft durch seinen markigen Bariton, die Zigeunerinnen (Vorte Köhring, Maria Baris) und die Schmuggler (Hofmann und Hofpach) waren wie Jife Habsicht als Nicotia in bester himmlischer Verfassung, und namentlich imponierte Wolf Hubmann als Zuniga durch seinen kultivierten Gesang. Die Chöre wirkten in dieser Choroper die Geleiten, um ihr himmlisches Material in der Reinheit der Harmonien auszusprechen. Dr. Hendel

Interessantes zum „List“-Film

Der mit dem Prädikat „Staatspolitisch und kulturell besonders wertvoll“ ausgezeichnete Film „Der Listige Weg“, der das Leben Friedrich List schildert, und dieser Tage in Wiesbaden anlaut, weckt die Erinnerung daran, daß im Jahre 1912 einer unserer Mitbürger, Sanditus Dr. Reuser, damals noch Student der Rechte- und Staatswissenschaften, den großen deutschen Volkswirt gegen eine Verunglimpfung in Schutz genommen hat. 1908 war ein Buch von Dr. Köhler, Leipzig, erschienen: „Problematik des Dr. List“, in dem der Verfasser die Originalität Friedrich Lists hauptsächlich durch die Behauptung bestritt, daß List „Nationalökonomie“ in der Arbeit des Amerikaners Raymond „Toussaint“ von „Political Economy“ wuzelte. Dr. Reuser hat in einer umfangreichen Abhandlung „List oder Raymond“, die in der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft veröffentlicht und in der Lebensbeschreibung von List mehrfach zitiert wurde, die Ansichten Köhlers widerlegt. Nach eingehendem und sorgfältigem Studium der Schriften Lists aus der Zeit vor seiner Reise nach Amerika und der Abhandlung Raymonds konnte Dr. Reuser nachweisen, daß List die Anfänge der liberalistischen Schule der Nationalökonomie bekämpft hat, ehe er mit Raymond und seiner Arbeit bekannt wurde. Wichtige Belege für diese Beweisführung waren die Briefe, die List bei seiner Auswanderung verfaßt hat. Es mangelt hier der Raum, um die einzelnen von dem Verfasser angeführten Darlegungen Lists wiederzugeben. Doch eine davon, die bezeugt, wie sehr List die Gefährlichkeit der

Engländer erkannt hatte, möge hier Platz finden: „Bekannt ist, welches Mittel das englische Ministerium, nie gewohnt, zu tun, was es seine Handelsinteressen zu fördern gilt, in seinem Secret service money besitzt, um allerwärts im Ausland der öffentlichen Meinung unter die Arme zu greifen.“

Zweifellos steht fest, daß Lists Abkehr von der liberalistischen Schule vollzogen war, ehe er die Arbeit des Amerikaners Raymond kennenlernte. List hat sein Plagiat an Raymond begangen, das stellt die Schrift Dr. Reusers einwandfrei fest, er war seiner Zeit weit voraus, die ihn inselndem meist nicht verstand, so daß die rechte Würdigung des bedeutenden Mannes unserer Zeit vorbehalten blieb. rb.

„Junge Spalzen“

Am Sonnabend findet im Residenz-Theater die Erstaufführung des musikalischen Lustspiels „Junge Spalzen“ des bekannten Schauspielers Erhard Siebel mit der Musik von Henri Berens und Texten von Werner Böhm statt. Das amüsante kleine Werk hat seit seiner Aufführung im Jahre 1937 eine ununterbrochene Erfolgserie an zahlreichen deutschen Bühnen erlebt, so fand es allein in Königsberg 33mal auf dem Spielplan.

Schiller — Leben und Dichtungen

Prof. Otto von Güntter, der Schöpfer des Schiller-Nationalmuseums, begibt in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Güntter schrieb ein Buch „Schiller — Leben und Dichtungen“, er ist der Herausgeber der Veröffentlichungen des Schiller-Instituts gewesen, den er mit begründet hat, und war wesentlich an der Herausgabe der ersten großen kritisch-historischen Schiller-Ausgabe beteiligt. Außer über Schiller hat Güntter über Lessing, Hölderlin, Mörike und Walter von der Vogelweide gearbeitet, einige Erzählungen geschrieben und Volks- und Hausbücher herausgegeben.

Eine „Deutsche Kantate“

Wie hat eine Zeit den schöpferischen Menschen so gelehrt auf den Plan gerufen wie die unsere. Es ist die Idee, diesem wachsenden Zeitgeschehen diasthetisch, aber musikalisch adäquaten Ausdruck zu verleihen, die den in der Zeit wachsenden Künstler nicht losläßt; er muß sich mit ihr auseinandersetzen.

Ein Musiker, der dieser Idee männlicher und aufrechter Diener sein will, ist der weiten Kreisen der Musikwelt als Schöpfer von Chören, Liedern und Orchesterwerken bekannt Komponist Karl Rappeller, Bad Kreuznach. Seine vierteilige Deutsche Kantate opus 24, nach Dichtungen von Lenhardt, Dietrich Edart,

Verlag, Herbert Böhm und anderen, für gemischten Chor, Bariton solo und Orchester, ist ein abendfüllendes Werk, dessen Reichtum an Gedanken, Klangfülle und technischer Beherrschung Faszination abstrahiert. Stilistisch stellt es eine begehrtete Synthese der älteren Ausdrucksformen harmonisch-kontrapunktischer Schmelze mit neuromanischer bis gegenwartsgemäher Mediantenharmonik und tonmalischer Charakterisierungsfunktion dar. Klar und bestimmt ist die Diktion der Rezitation und der Solo-Kören. Sicher und beherrschend der Chor und die Instrumentation. Die Kreuznach-Konzertgesellschaft, das Symphonie-Orchester und der vortreffliche Wiesbadener Bariton Erhard Siebel hatten unter der Komposition sehr gewandten Direktion bei der Aufführung im Städtischen Saalbau einen ausgezeichneten Erfolg zu verzeichnen. Hans Oskar Hiege

Puppen- und Laienspiele

Am die zahlreichen in der Städtischen vorhandenen Laienspielgruppen, Kasperl- und Puppenbühnen mit guten Puppen- und Laienspielfähigkeiten zu verbergen, veranstaltet das Hauptorganballett Städtischer ein Freischauspiel, in dem die besten Stücke mit namhaften Preisen bedacht werden.

Wir hören am Freitag

Den Freunden der Operentkunst steht im Freitagprogramm mit der Aufführung von Heubergers „Der Opernball“ ein anregendes Ereignis bevor; das Werk wird in einer besonderen Bearbeitung für den Rundfunk gegeben (20.15—22 Uhr, Reichsprogramm). Lied- und Klaviermusik der romantischen Epoche erklingt von 15.30 bis 16 Uhr, die Sendung von Stücken aus Opern schließt sich an (16—17 Uhr).

Im Deutschlandsender werden Werke der alten Meister (von Ph. Krieger und Handel bis Beethoven) aufgeführt (17.15—22 Uhr).

Hugo! Hugo! in Karlsruhe. Für den kommenden Konzertwinter Karlsruhe sind fünf große philharmonische Konzerte im Theater, fünf Sonderkonzerte und vier Sinfoniekonzerte im Kurhaus geplant. Zum ersten Male wird in diesem Winter das Karlsruher Musikleben durch zwei Kammerorchesterkonzerte bereichert. Die vereinigten Volkschöre bringen Hands „Jahreszeiten“, Wilmers Kantate „Von deutscher Seele“ und wirken in Beethovens „Requiem“ mit. Das Programm steht zahlreiche Werte vor, die in Karlsruhe bisher noch nicht zu hören waren, u. a. Werke von Alberto Finke, Paul Graener, R. W. Remma u. a. Die musikalische Oberleitung hat Musikdirektor August Gogt, der ehemalige Dirigent des Wiesbadener Sinfonie- und Kammerorchesters.

Sie alle erfüllt der gleiche feste Glaube



Die Bilder zeigen von links nach rechts: Zwei der Musiker aus der schnelligen Soldatenkapelle, die auf dem „Bergfest“ so viel Freude bereitete — Blick in die Reihen der jungen Rekruten, die interessiert den Vorgängen auf der Bühne folgten — Im „Tannusheim“: Heinz Schorn vom Deutschen Theater ergötzt mit seinen lustigen Liedern zur Laute — Eine hellere Gruppenaufnahme am Portal des Tannusheimes. Rechts der Leiter der Ferienheime, Stadtrat Struck, unter seinen Soldatengästen — Jeder der Verwundeten erhielt eine Reihe schöner Geschenke zum Abschied

Als wir dieser Tage in der Unterkunft einer Luftnachrichteneinheit weilten, um einen Kameraden zu besuchen, vernahmen wir das frohe Singen und herzliche Lachen von Soldaten. Auf unsere Frage erfuhren wir, daß eine Kompanie ihr „Bergfest“ feierte und diesbezüglich zu einem fröhlichen Kameradschaftsabend versammelt sei. Wir bekamen die Erlaubnis, etwas unter den Männern verweilen zu dürfen und ließen uns erklären, daß in dieser Einheit das „Bergfest“ immer dann feiert, wenn nach etwa sechswöchiger Ausbildungszeit die jungen Rekruten zum erstenmal ihren Stadterurlaub erhalten.

So war es auch in den Abendstunden, die uns als Gast mitten unter den jungen Kameraden sahen. Wie wurden wir angeheitert und waren wir begeistert von der guten Kameradschaft, die sich uns offenbarte zwischen Mann und Offizier, zwischen Rekrut und Ausbilder. Alles, was zu einem rechten und guten buntten Abend gehört, tat sich auf. Kaum glaublich allein die vorzügliche Kapelle, die sich da unter Leitung eines Berufsmusikers aus der Kompanie heraus zu einem Klangkörper entwickelt hat, der sich getrost überall in der Defensivfront hören lassen könnte! Den vor Geist und Witz sprühenden Anführer und Reiztor von Format, der im Zivilleben Medizin studiert, würde ohne Zweifel jeder Variétédirektor mit großer Wertschätzung im grauen Rock waren wirklich Bühnenreife. Man sah, mit wieviel Mühe, aber auch großer Liebe zur Sache alles in den wenigen Freistunden, die der anstrengende

Dienst übrig ließ, gestaltet worden war. Geschickte Hände hatten in dem freundlichen Kantine Raum eine Bühne improvisiert, über die weißen Tische zog sich das Grün der Tannen, alle Augen strahlten, und die Heiterkeit nahm natürlich kein Ende, wenn der immer ins Schwarze treffende Soldatenhumor in Prosa und Reim all die denkwürdigen Erlebnisse, die die Ausbildungszeit brachte, in die Erinnerung zurückrief.

In launigen Worten sprach der Kompaniechef zu seinen Männern, aber er wies sie auch ernst darauf hin, daß nur der ein guter Soldat sein könne, der heiss ein Vernünftiger sei und im Dienst und außer Dienst kein höheres Ideal kenne, denn das einer echten, unzlöschlichen Kameradschaft. Sie habe sich in frohen und schweren Stunden zu erweisen und erfordere die höchste Bewährung im Feuer angeht des Feindes. Getreue und verlässliche Kameraden aber werden diese jungen Soldaten für immer und zu jeder Stunde gewißlich sein. Das fühlten wir in diesen Stunden, in denen wir uns nur einmal einen der feindlichen Schreierlinge, die da immer ihre lächerlichen Märdchen über den deutschen Soldaten verbreiten, herbeigewünscht hätten.

Willkommene Gäste im „Tannusheim“

Von der aufrechten Gesinnung und der unbeugsamen Siegeszuversicht unserer Soldaten aber hätte sich auch jeder Zweifler hundertprozentig überzeugen können, wenn er mit uns am vergangenen Sonntag im Kreise der über hundert Schwerverwundeten geessen hätte.

Die Abschied nahmen von vierzehn herrlichen Erholungstagen, die ihnen im prächtig gelegenen Tannusheim die Ferienheime für Handel und Industrie e. V. geschenkt hatten. Gewiß haben sie alle durch ihren mutigen Einsatz für Großdeutschlands Freiheit ein schweres Opfer bringen müssen, nichts aber hat ihnen der raube Krieg mit all seinen Schrecken rauben können von ihrem Glauben an Volk und Führer und damit an den Sieg. Dafür dankte ihnen auch in kameradschaftlichen Worten der Abteilungsleiter der Ferienheime Ortsgruppenleiter Pg. Breh in seiner Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß die Heimat es als ihre selbstverständliche Pflicht empfinde, dem selbigen Kämpfer und insbesondere demjenigen, der sein Blut und seine gesunden Gliedmaßen dahingeben mußte, alles zu tun, was sie vermöge. Aus diesem Gefühl heraus habe deshalb auch diesmal wieder, wie in jedem Jahre, der Leiter der Ferienheime, Pg. Stadtrat Struck, die Einladung ausgesprochen. Die alles Glück für die Zukunft wünschenden Grüße des Kreisleiters Stawinoga überbrachte Kreisamtsleiter Clobes.

Wie gut es die Gäste des Hauses hatten und wie fürjorglich Vater und Mutter Sauer, die Heim- und Soldateneltern, sorgten, geht aus den Gewichtskurven hervor, die ohne Ausnahme eine erstaunliche Zunahme des Körpergewichts verzeichneten. Vom Deutschen Theater waren, auf das herzlichste willkommen geheißen und nach ihren Darbietungen begeistert gefeiert: Charlotte Schütz mit neuen, zündenden Chansons, Otto Scheidl

(der an diesem schönen Nachmittag zwei von ihm verfasste Lieder: „Einmal möcht' ich eine Dummheit machen“ und das ins Blut gehende „Die Bauernruhe in Radesheim“ mit durchschlagendem Erfolg erstmalig zum Vortrag brachte) und Heinz Schorn mit seiner Laute gekommen. Die nie fehlenden Mitglieder der Kreis Kapelle unter Kapellmeister Lang, der lustige Kamerad Döbler aus Mainz, der Akkordeonvirtuose Kuhn, auch Begleiter am Klavier, u. a. sorgten für frohe Unterhaltung am laufenden Band. Oberstabsarzt Dr. Kranz, der Chefarzt des Standortlazaretts, sprach zu den Verwundeten, deren besonderen Dank Stabsarzt Dr. Abels, der ebenfalls als Refonvalezent im Tannusheim weilte, zum Ausdruck brachte. Der Kreisamtsleiter der NSDAP, Pg. Groch, und Kreisamtsleiter der NSDAP, Pg. Körner, deren Organisationen die Schwerverwundeten während ihres Aufenthaltes betreuten und zum Abschied besuchten, ließen es sich nicht nehmen, am Abschlusstage unter ihren Kameraden zu weilen. Selbstverständlich ist, daß das Ehepaar Sauer Gegenstand dankbarer Verehrung war.

So haben wir hier Soldaten, die sich vor dem Feinde aufs höchste bewährten, dem Bestand des Reiches ihr schweres Opfer brachten, und dort die jungen Kameraden, die nun bald bereit sind, hinauszuweichen zum Schutze des Vaterlandes. Gleich war aber überall der Geist, der diese Männer beseelt, der Geist des nationalsozialistischen Kämpfers, der durchdrungen ist von dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der deutschen Sache.

Aufruf an die Beherberger

Möglichkeit viel Betten bereitstellen

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe hat die Betriebsinhaber aufgerufen, in diesem Jahre Bettenraum in größtmöglichem Ausmaß zur Verfügung zu stellen. Insbesondere sollen die Sationbetriebe, die üblicherweise im Herbst schließen, in diesem Jahre ihre Zimmer möglichst lange für den Fremdenverkehr bereit halten. Wenn keine Bettmole mehr vorhanden ist, muß von den Gästen das Mitbringen von Bettmöbel verlangt werden. Bei der Arbeitskraftbeihilfe helfen die Kreis- und Hausstellen der Fremdenverkehrsorganisation. Der Raum wird vor allem für die Unterbringung von Bombengeschädigten sowie für militärische Dienststellen gebraucht. Es wird auch die Veranlassung des Privatbeherbergers erhöht. Wer früher Betten an Fremde abgab, muß das auch heute tun. Das gilt z. B. für die Ferienheime.

Das Milchgetränk „Cortall“

Gegen diesen Schwindel wird vorgegangen

Der Preiskommisär hat die Aufmerksamkeit der Preisüberwachungsstellen auf den Ausschank von Milchgetränken in Gaststätten gelenkt. Manche Gaststätten stellen Milchgetränke aus Wein, Sekt usw. mit oder ohne Zusatz meist geringwertiger Essenzen, manchmal auch nur aus Orangensaft oder anderen Fruchtäpfeln her und schenken sie in kleinen Mengen als „Cortall“ oder unter anderen, eine höhere Qualität vortäuschenden Namen zu Preisen aus, die in keinem Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Wert stehen. Meist handelt es sich dabei um Gaststätten, die früher solche Milchgetränke überhaupt nicht feilgeboten haben; aber auch dort, wo sie früher verabreicht wurden, ist der Preis trotz der erheblichen Wertminderung oft nicht gesenkt worden. Der Preiskommisär ersucht daher die Preisüberwachungsstellen, gegen dieses gewinnstüchtige Verhalten nachdrücklich vorzugehen, insbesondere dann, wenn Gaststätten den Verkauf von Wein und Spirituosen eingestellt haben, obwohl sie noch Vorräte davon haben, und nur noch „Milchgetränke“ ausschänken.

Schorle, Glühwein ausgenommen ...

Eine Abgabe auf Wein wird erhoben

Zur Behebung der Frostschäden und sonstigen Notstände im Weinbau wird eine Abgabe auf Wein, Schaumwein und Weinbrand erhoben, die von den Gaststätten beim Ausschank an ihre Gäste weiterberechnet werden kann. Der Preiskommisär hat nun die hierzu erforderlichen Vorschriften erlassen. Danach darf der Gastwirt die Weinabgabe bei der Abgabe von Vorräten mit höchstens 20 Pf. weiterberechnen, bei der Abgabe von 1/2 Flaschen mit höchstens 15 Pf., bei 1/4 Flaschen mit 8 Pf., bei Abgabe von Gläsern zu 0,25 Liter mit 5 Pf., in Gläsern zu 0,28 Liter mit 4 Pf. und in Gläsern zu 0,1 Liter mit höchstens 2 Pf. Auf den Preisverzeichnissen muß eine Anmerkung auf die Berechnung dieser Beträge hingewiesen werden. Auf Schorle, Glühwein und andere weinhaltige Getränke darf die Abgabe nicht weiterberechnet werden. Die Weiterberechnung ist auch nur für die Weine zulässig, für die der Gastwirt die Abgabe an seine Lieferanten entrichtet hat.

Wann müssen wir verdunkeln?

4. November von 17.54 bis 6.57 Uhr

Alle jungen Schaffenden reihen sich ein!

Ein Appell des K.-Gebietsführers an die rhein-mainische Jugend

NSG. Der Aufruf des Führers hat der deutschen Jugend ein neues hohes Ziel gewiesen. Zum erstenmal im Kriege wird in Zusammenarbeit von Hitler-Jugend, Deutscher Arbeitsfront und der Wirtschaft der Berufswettstreik durchgeführt. Wie schon im Frieden vereinigt sich die Jugend zum freiwilligen Wettstreik der Leistung im Beruf.

Die Berufsarbeit der Jugend ist im Laufe des Krieges immer mehr zum Kernstück des gesamten Kriegseinsatzes unseres Volkes geworden. War der Berufswettstreik schon im Frieden Ausdruck ihres Leistungswillens, so bekundet sich die Jugend im künftigen Kriegsjahr durch ihre verstärkte Leistung in der Arbeit für den Sieg.

Der K.-Führer des Gebietes Hessen-Rhön, Hauptbannführer Ernst, wendet sich in einem Appell, der in diesen Tagen in allen Einheiten des Gebietes verlesen wird, an die schaffenden Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend. In diesem Appell wird folgendes zum Ausdruck gebracht:

Durch diesen Wettstreik soll die Leistung der Jugend am Arbeitsplatz noch erhöht werden, damit in einer Zeit höchster soldatistischer Bewährung der Front die Waffen und der Heimat Nahrung und Lebensbedarf in höchstem Maße sichergestellt werden. Durch die Teilnahme an diesem ersten Kriegsbewerbstreik beweist die deutsche Jugend ihre ungebrochene Kriegsmoral!

Kein Junge und kein Mädchen dürfen fehlen, wenn die schaffende Jugend zu ihrem Kriegsbewerbstreik, der außerdem ein Bekenntnis zum deutschen Sozialismus darstellt, antritt. Die im Wettstreik erhöhte Leistung ist der Dank der Jugend an den Führer und an seine tapferen Soldaten!

Anmeldevordrucke werden in der Zeit vom 1. bis 15. November in den Einheiten der Hitler-Jugend ausgeben und zur Weiterleitung an die NSBA-Beauftragten wieder eingesammelt.

Rettungswege aus Luftschutzräumen

Appell des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Unter den Maßnahmen, mit denen sich der zivile Selbstschutz gegen die feindlichen Luftangriffe mit wachsendem Erfolg zur Wehr setzt, haben sich überall dort, wo Wohnhäuser in Reihenbauweise aneinander angefügt sind, die Mauerdurchbrüche in den Kellern als Rettungswege aus Luftschutzräumen eindeutig bewährt. Beträchtlich ist schon die Zahl der beobachteten Fälle, in denen die Bewohner von Mietshäusern trotz Vernichtung ihrer Wohnstätten durch Beschüttung oder Brand ihr Leben retten und sogar ohne gesundheitlichen Schaden davonkommen konnten, weil ihnen in der Stunde der höchsten Gefahr der Rettungswege durch den Keller des Nachbar-

hauses offenstand. Es gilt deshalb, diese nützliche Einrichtung, die insbesondere auch für Frauen mit Kindern den Weg in die Sicherheit erleichtern kann, nach Kräften auszubauen. Zu diesem Zwecke richtet der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hiermit einen Appell an die Öffentlichkeit zur Entlastung der bereits stark eingesetzten Handwerkskräfte durch praktische Mitarbeit der Hausgemeinschaften die noch fehlenden Mauerdurchbrüche beiseite zu helfen, um so in erhöhtem Maße das Red der unterirdischen Rettungswege zu verbessern und zu erweitern.

wähnt zu werden. Es möge nachgeahmt werden, um so manchem unter uns, der durch die Terrorangriffe der letzten Wochen alles verloren hat, über die erste und damit schwerste Zeit hinwegzuhelfen!

Reparaturbuch für Uhrreparaturen

Nach genauer Preisnachweis wird gefordert

Nachdem der Preiskommisär bereits vor einiger Zeit die höchstzulässigen Preise für Uhrreparaturen festgelegt hatte, bestimmt er nunmehr in einem neuen Erlass, daß die Uhrmacher und die Betriebe, die Ueberholungs- und Instandsetzungsarbeiten an Uhren weitervergeben, ein Verzeichnis der Reparaturpreise im Innern ihres Betriebes an leicht sichtbarer Stelle gut lesbar anzubringen haben. Die Uhrmacher müssen ferner über die von ihnen vorgenommenen Ueberholungs- und Instandsetzungsarbeiten einen genauen Preisnachweis durch das Reparaturbuch führen. Sie und die Betriebe, die Instandsetzungsarbeiten an Uhren weitervergeben, sind außerdem verpflichtet, dem Kunden auf seinen Wunsch unter Angabe der Art der ausgeführten Arbeiten eine Rechnung auszustellen.

Urlaub ausländischer gewerblicher Arbeitskräfte

NSG. Im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe veröffentlicht wir eine Bekanntmachung des Transportabtes der Deutschen Arbeitsfront über die Urlaubspläne für ausländische Arbeitskräfte der gewerblichen Wirtschaft, auf die wir die Betriebsführer besonders hinweisen.

Nachrichten aus dem Vorkreis. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 5. November Adolf Schütz und Frau Sofie, geb. Weitz, Wiesbaden, Dogheimer Str. 124, und Karl Schild und Frau Karoline, geb. Kaiser, W.-Viebrich, Brunnenstraße 7.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Haupttruppführer Friedrich Klein, W.-Viebrich, Diltgenstr. 4.

Kleiderkarten für Fliegergeschädigte. Nach den geltenden Bestimmungen sind auch die gewöhnlichen Kleiderkarten derjenigen Fliegergeschädigten Verbraucher weiter zu beliefern, die im Besitz der Zulassungskarte für total Fliegergeschädigte sind.

Die Bezirksgartenbaugruppen Wiesbaden, Unter-tannus und Rheingau hielten unter Leitung von Bezirksfachwart Frankenberg eine gutbesuchte Versammlung ab. Diplom-Obstbauinspektor Henemann sprach über die Verwendung der mineralischen Düngemittel im Kriege. Stabsleiter Schidel behandelte gärtnerische Tagesfragen.

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 3



Frau von Immerso

Immer noch ganz „Schloßherrin“. Nett, aber hoffnungslos vorgestrig — und dadurch hochgradig kohlenklau-gefährlich. Zum Beispiel: Alle Mieter heizen einmütig nur das am wärmegünstigsten gelegene Wohnzimmer. Frau von Immerso muß ihre Extrawurst haben. Sie kann auf ihren geheizten „Salon“ nicht verzichten, falls doch mal erlauchter Besuch kommt. Das war schon bei der seligen Ahnfrau so. Kohlenklau stiehlt natürlich. Wir aber rechnen: Nur 4 Briketts täglich verpulvert, das macht 8 Zentner Kohle in einem Winter. Wieviele Brote könnten damit gebacken werden!

Und jetzt mal Hand auf's Herz:

Halt Dir den Spiegel vor's Gesicht: Ist Du's oder bist Du's nicht?

Nach Gottes Willen starb am 22. Oktober 1943 an den Folgen seiner schweren Verwundung mein über alles geliebter Mann, unser lieber guter Sohn, unser treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

August Gerlach
Wachmeister in einem Art.-Regt. i. d. E. Kreuzes 1. u. 2. Kl., des Inf.-Sturmabzeichens, des Verdienstkreuzes u. d. Ostmedaille nach siebenjähriger treuer Dienstleistung im blühenden Alter von 27 Jahren den Heldenruf. Fern ist sein Grab, tief unser Schmerz, ruhe sanft, du gutes Herz.

In tiefster Schmerz: Frau Emma Gerlach, geb. Schumacher / Familie Anton Gerlach (Eltern) / Familie Karl Gerlach II. / Ludw. Kallwasser und Frau, geb. Gerlach / Familie Wilhelm Schumacher (Schwiegereltern) / Karoline Jung (Großmutter) / sowie alle Angehörige
Dies, Friedland, Bielefeld, den 1. November 1943

Hart und schwer traf uns die nach uns unbekannte Nachricht, daß unser lieber, guter, braver, ältester Sohn und Bruder, Enkel, Nefte und Vetter

Erich Laumann
Oberschütze in einer Radfahr-Schwadron

kurz vor seinem Heimaturlaub im 19. Lebensjahr in den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 13. September 1943 den Heldenruf. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz empfinden. Fern ist dein Grab, tief unser Schmerz, ruhe sanft, du gutes Herz.

In stiller Trauer: Emil Laumann und Frau Sophie, geb. Neiz / Alfred Laumann, z. Z. im Osten / Karlheinz und Erwin Laumann / Christine Laumann Wwe. (Großmutter) / Franz Neiz und Frau (Großeltern) / Fritz Stein und Frau Rosel, geb. Neiz

W.-Biebrich (Borcholderstraße 8), Königsbach (Beden), 4. Nov. 1943
Mit den Angehörigen trauern um einen braven und tüchtigen Arbeitskameraden die Betriebsleitung und Gefolgschaft der Firma Dider-Werke AG., W.-Biebrich

Unverwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der herzlichste Vater meines Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager

Rudolf Mieke
Y. Z. 11. 1909. A. 12. 10. Regt. i. u. R. in einem Gren.-Regt. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldenruf fand.

In unsagbarem Schmerz: Frau Gretel Mieke, geb. Otto, und Kind Gisela / Frau Mieke und Frau Maria, geb. Schramm / Walther Otto und Frau Lina, geb. Reitzel / Frau Mieke und Frau Emmy, geb. Fuchs / Toni Mieke und Frau Friedel, geb. Reifner

Wiesbaden (Gustav-Adolf-Str. 8), den 3. November 1943
Von Beileidsbesuchen bittet man höflichst Abstand zu nehmen

Schwer und hart traf uns die traurige, unbekannte Nachricht, daß unser guter hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Enkel, Nefte und Vetter

Wolfgang Amthor
Uffz. und Geschützführer in einem Grenadier-Regiment

Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl., der Ostmedaille u. des Westwall-Ehrenzeichens

nach 4½jähriger treuer Dienstleistung im Alter von 24 Jahren am 8. Oktober 1943 im Osten den Heldenruf fand. Seine Kameraden brachten ihn auf einem Ehrenfriedhof zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer: Rudolf Amthor und Frau Luise, geb. Lotz / Liselotte Amthor / Rudi Amthor / nebst allen Verwandten

Wiesbaden (Westendstr. 30), den 31. Oktober 1943

Unsagbar schwer traf uns die Nachricht vom Heldenruf unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Otto Stielh
Obergefr. in einer Eisenb.-Komp. i. d. d. Eisenkreuzes 2. Kl., des Kriegsverdienstkreuzes, der Ostmedaille und des Verw.-Abz.

Im Alter von 29 Jahren ließ er sein junges Leben im Osten für sein geliebtes Vaterland.

In Namen der Hinterbliebenen: Obergefr. Gustav Hahn, z. Z. im Osten, und Frau Johanna, geb. Stielh / Gefreiter Walter Dingeldein, z. Z. im Osten, und Frau Minna, geb. Stielh / Frau Berta Stielh, geb. Hahn

Wiesbaden (Adlerstraße 54), Frankfurt-Griesheim, im November 1943

Unsagbar hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher, herzlichster Sohn und Bruder

Jakob Weis
Grenadier

Am 25. September 1943 im blühenden Alter von 20 Jahren in den schweren Abwehrkämpfen im Osten nach treuer Dienstleistung sein junges Leben für sein Vaterland hingab. Nun ruht er fern in kühler Erde, fremde Erde deckt ihn zu, o Herr gib ihm die ewige Ruh.

In tiefer Trauer: Jakob Weis / Elisabeth Weis, geb. Bretz / Toni Weis / Erich Weis

Frankenberger Mühle bei Adolfs-ode, den 29. Oktober 1943
Das Traueramt findet am Montag, den 8. November, 7 Uhr, in Bad Schwalbach statt

Mein lieber Lebenskamerad und Gatte, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Herr Christian Blum
Konrektor i. R.

Ist heute abgerufen worden.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß drei Monate nach dem Heldenruf unseres Sohnes Hans nun auch mein lieber Mann, der treuerstehende Vater seiner Söhne

Erwin Holtzmann
Oberst der Luftwaffe

Inh. verschied. milit. Auszeichnungen den Folgen eines Unglücksfalles im Osten verschied. und dinstzeit beigefügt ist.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Frau Johanna Holtzmann, geb. Frein von Varnbüler / Ottowalter, Karl-Heinz und Joachim Holtzmann

Wiesbaden (Tannusstraße 54), im November 1943

Hart und schwer griff das Schicksal in unser glückliches Familienleben ein und unsagbares Herzeleid brachte uns die schmerzliche, fast unbekannte Nachricht, daß unser innigstgeliebter, braver, sonniger Bub und liebes Bruderherz, Enkel, Nefte und Kusine

Benno Gießmann
Gefreiter im Nachr.-Zug einer Luftw.-Einheit

am 7. Oktober 1943, kurz vor seinem 19. Geburtstag in treuer Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben hingab. Unvergessen von all seinen Lieben ruht nun unser ganzer Stolz in fremder Erde.

W.-Ditzheim, (Wilhelmstraße 18), Wiesbaden, W.-Biebrich, Mainz-Bretzenheim, Griesheim und Radis (Bez. Halle), im November 1943

In tiefer Trauer: Hermann Gießmann und Frau Mina, geb. Sand / Anneliese und Rolf Gießmann / Wilhelm Sand, Ops / und Angehörige

Mit den Angehörigen trauern um den Arbeitskameraden die Betriebsleitung und Gefolgschaft der Fa. Heinrich Scholl, Wiesbaden, Adolfstraße 10

Am 2. November 1943 entschlief unser guter, treuerstehender Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Emil Berberich
im Alter von 78 Jahren.

Dr. Gerda Berberich, Bern, Riedweg 17 / Wilma Berberich, Frankfurt a. M., Schillerstraße 31

Wiesbaden, den 4. November 1943
Die Beerdigung findet statt, Freitag, 5. November, 10 Uhr, vom alten Friedhof aus auf dem Nordfriedhof. Das Traueramt ist Sonntag, 6. Nov., 9 Uhr, Bonifatiusk.

Ein sanfter Tod erlöste heute meinen lieben herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, unseren lieben Onkel, Bruder, Schwager und Onkel

Mathias Kaiser
im Alter von 73 Jahren von seinem Leiden.

In stiller Trauer: Maria Kaiser, geb. Diehl / Wilh. Wintermeyer und Frau Dina, geb. Kaiser / Hugo Herzog und Frau Mimi, geb. Kaiser / Albert Schwall und Frau Liesel, geb. Kaiser / Anton Kaiser und Frau Emmy, geb. Weiberg / Fritz Stenger und Frau Käthe, geb. Kaiser / Frau Christine Stadfeld, geb. Kaiser, als Schwester / Enkelkinder Hanselore und Harald / und alle Verwandte

Wiesbaden (Gustav-Adolf-Str. 4), den 2. November 1943

Beerdigung am Sonntag, dem 6. November, um 13 Uhr, auf dem Südfriedhof

Mit den Angehörigen trauern um einen langjährigen verdienstvollen Arbeitskameraden Betriebsleitung und Gefolgschaft der Buchdruckerei Carl Ritter & Co., Wiesbaden

Der Herr über Leben und Tod nahm mir plötzlich und unverwartet aus einem arbeitsreichen Leben meinen heißgeliebten herzensguten Mann Bruder, Schwager und Onkel

Robert Lux
im 67. Lebensjahr. Er folgte seinem einzigen Sohn, der den Fliegerstern trug, in die Ewigkeit. Sein Leben war Liebe und Aufopferung für andere.

In namenlosem Schmerz: Liesel Lux und Verwandte

Wiesbaden (Tannusstr. 23), Eicharts, Karlstadt a. M., Frankfurt a. M., Berlin, Riegersdorf/Schlesien, im November 1943

Beerdigung am Sonntag, dem 6. November, um 8.45 Uhr, auf dem Nordfriedhof

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, altzeit treuerstehender Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Kadesch I.
nach kurzer schwerer Krankheit im 74. Lebensjahr für immer von uns gegangen ist

In tiefer Trauer: Familie Emil Kadesch und Karl Wahl

Steckenroth, 3. November 1943
Die Beerdigung findet am Freitag, 5. November, 14 Uhr, statt

Am 24. Oktober 1943 verschied nach kurzer Krankheit meine liebe herzensgute Schwester

Frl. Elisabeth Hasselbaum
im 87. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: Lisette Hasselbaum

Wiesbaden (Herderstraße 19), den 1. November 1943

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden. — Für die erwiesene Anteilnahme sage ich meinen tiefgefühlten Dank

Am 30. Oktober 1943 ist unsere liebe gute Mutter und Schwiegermutter

Anna Lücke
geb. Neid

im 71. Lebensjahre von uns gegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen: Gustav Lücke, Erika Scholl, geb. Lücke / Jeanne Lücke, geb. Binger

Wiesbaden, Völklingen, im November 1943
Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere gute und treuerstehende Mutter, Oma, Schwiegermutter und Tante

Frau Wilhelmine Ernst
geb. Müller

Trägerin des Ehrenzeichens der deutschen Mutter in Gold

im Alter von 66 Jahren. Wer sie gekannt, weiß was wir verloren.

Die trauernden Hinterbliebenen: August Ernst / August Ernst u. Frau, geb. Jank / Arthur Ernst und Frau, geb. Knaust / Erna Kunitz, geb. Ernst / Oskar Kunitz, z. Z. Wehrmacht / 5 Enkelkinder / und alle Verwandte

Wiesbaden (de Laspstraße 3), den 3. November 1943

Beerdigung findet am Sonntag, 6. Oktober, 10 Uhr, vom alten Friedhof nach dem Nordfriedhof statt

Heute, um 15 Uhr, entschlief sanft und Gottgegeben nach längerem schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute treuerstehende Mutter und Großmutter

Frau Karoline Groß
geb. Fuhrmann

im Alter von fast 74 Jahren.

In stiller Trauer: Wilhelm Groß nebst Kindern und Angehörigen

Miehlen 1. Ts., Niederwallmosen, Lohlied, Rüsselheim, 2. November 1943

Die Beerdigung findet am Freitag, 5. November, um 14 Uhr, statt

Danksagung. Allen, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Katharina Schade, ihre Anteilnahme in Wort und Schrift, durch die schönen Kranz- und Blumenspenden bekundeten, sowie für das letzte Geleit, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Michael Schade / Peter Schade u. Frau, geb. Nink / und alle Angehörige, Wiesbaden (Sedanplatz 3, Wehrstraße 57)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Luise Eisenbarth, geb. Franz, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Frau Marga Geuer, geb. Eisenbarth, Wiesbaden (Helenenstraße 18)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Rosa Hofmann, geb. Dörr, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen, Wiesbaden (Helenenstraße 15)

Danksagung. Zum Tode unseres, beim Terrorangriff auf Hamburg gebliebenen, lieben unvergesslichen, einzigen Sohnes, Bruders, Schwagers, Enkels, Onkels, Nefen und Kusins, Hans-Werner Duhm, Matr.-Obergefreiter, Truppi im RAD, und seiner lieben Braut Helga Staackmann und deren Mutter Anna Staackmann, geb. Steinfeld, sind uns die Beweise herzlicher Anteilnahme in sehr reichem Maße zum Ausdruck gebracht worden. Hierfür unseren herzlichen Dank. Namen aller Angehörigen: Hans Duhm u. Frau Elisabeth, geb. Löwenstein (Emser Str. 44) Ingeborg Staackmann

Familienanzeigen
Am 2. November hat unsere Petra das langsehnte Brüderchen, eine „Claudia“, bekommen. Otto Gregory u. Frau Margarete, geb. Peter. Bad Schwalbach, Schwalbachstr. 2. Z. Private. Frauenklinik Städt. Krankenhaus. Prof. Dr. v. Oettingen

Ursula Elisabeth. Die Geburt eines gesunden Mädchens geben in stolzer Freude bekannt: Theo Jung und Frau Annemarie, geb. Kraft, W.-Biebrich, Ritterhausstr. 7. Z. Z. R. Kr. Y. Heidrun, Rie. 2. Nov. 1943. Wir zeigen die Geburt unseres vierten Kindes an. In herzlicher Freude: Erna Dornbach, geb. Römer, Heinrich Dornbach, Kreisobmann DAF, Wiesbaden, Luxemburgstr. 9. (Z. Z. R. Kr.)

Unser erstes Kind, eine kleine Ursula, ist angekommen. Dies zeigen hocherfreut an Erna Stumpf, geb. Kölling, z. Z. Rotes Kreuz, und Erich Stumpf, z. Z. im Osten. Wiesbaden, den 3. November 1943

Ihre Vermählung geben bekannt: Heinrich Schönbach, Wachmeister, Hahnheim, z. Z. im Felde, Ernst Schönbach, geb. Breitenbach, W.-Biebrich, Rathausstraße 92. 5. November 1943

Tiermarkt
Fahrräder, 8 Ztr., zu verk. Ost. Groß, Hahn 11, Scheidestraße 13

Bieta Ziegenlamme, 1 Jahr, siehe Ziege, Seuter, W.-Schierstein, Wörthstr. 7

2 Lämmer, 7 Monate alt, gegen eine gute Ziege zu tauschen ges. Lende, Wolfrum, Eschenbach-Str. 22

4 Schlieferhunde (Rüde), acht Wochen alt, aus Kör- u. Leistungszucht, zu verk. Aug. Pabst, Niederseelbach-Str. 4

Drahthaarfox (Rüde), schön gezeichnet, 7 Monate alt, verkauft, E. Ditzheim, Heimer Straße 40, III.

Dackel, braun, reif, 4½ Mon., 120 RM., nur gute Hunde zu verkaufen. Tietze, Heimerstr. 26. I. Kk., von 12-15 Uhr oder nach 19 Uhr

Alredate-Fertiger, jung, reif, reif, zu verkaufen. Hegelestr. 13

Mehrere junge Hasen zu verkaufen. Strittler, Altelberg

Verloren
Nadel mit Aquamarin am 1. November Capitol-Kino verloren. Abzugeben gegen 10. — RM. Belohnung. Baum, Friedrichstraße 7

Lederbeutel, gelb, mit hoh. Geldbetrag von Theater bis Sedanpl. verl. Abzug. geg. gute Bel. im Fundbüro Geldbörse. Am 2. November zwischen 19.30 u. 20.45 Uhr eine Geldbörse liegen geblieben am Schalter I Postamt Hauptbahnhof. Der ehrl. Finder wird geb., da Kriegerwitwe, Geld gegen gute Belohnung abzugeben Niederwallstraße 4, III.

Handschuhe, blaues gest. Im Kleinen Haus verloren. Bitte bei Portier Palais-Hotel gegen Belohnung abzugeben. Fr. Meiken

Auf dem Wege vom Kaiserhof bis Haltestelle Hauptpost reicher Glacéhandschuh mit zerissenem Futter verloren. Gegen Belohnung abzugeben auf dem Fundbüro, Polizeidirektion, Friedrichstraße

Aimrell, breiter, mit Durchbrucharbeit (Anker) auf dem Wege Schaffelstraße-Wandstraße verloren. Geg. hohe Belohn. abzug. Scheffelsstr. 9, I

Auto-Ersatzteil von kl. Opel-Limousine am Mittwochvormittag auf dem Wege W.-Kloppenheim, Bahnhofstraße, Herderstraße, Ecke Schiersteiner Straße verloren. Abzugeben gegen Belohn. bei Gebr. Göbel, Oranienstraße 45

Kl. Kinderhandschuh, weiß, Sonntag a. d. Weg K.-Frdr.-Ring-Bismarckring verloren. Abzugeben gegen Belohn. Bismarckring 38, b. Bund, Tel. 25267

Portemonnaie, schwarz, mit ca. 150. —, und 2 Reuekarten in der Nacht z. 4. Nov. im Telefonhäuschen a. Marktplatz lieg. gel. Abz. g. Bel. Fundbüro oder bei Paster, Grabenstraße 12

Der Finder der gelbbraunen Lederhandtasche wird gebeten, dieselbe beim Bahnhofswachpost, Wiesbaden, gegen hohe Belohnung abzugeben. Mittelschleier, Kennkarte, Geldbetrag u. sonstige Papiere

Bitte mit Störtegläser in Papphülle am Sonntag verl. Gegen Belohn. abzugeben Abel, Dotzheimer Str. 18, Gartenhaus, I. Stock lks.

Ohring (Koralle) verloren. Geg. Bel. abzugeben b. Ochs, Adolphstr. 38

Verschiedenes
Anzüge für Hochzeit zu verleihen. Rieger, Mauritiusstraße 9

Mann oder Frau für Gartenarbeit gesucht. Schütz, Kaiser-Friedr.-Ring 70

Gute Schneiderin gesucht. I. 1489 WZ. Beileidung von Hannover nach Wiesbaden gesucht. Frau Gerda Frei, Klarenthaler Straße 61

Mann zum Teppiche klopfen sof. ges. Central-Hotel, Bahnhofstraße 65

Holmarbeit, evtl. handgesch. sucht Kleinrentnerin. Zuschr. I. 2820 WZ.

Fapzeler für kl. Ausbesser. am Möb. gesucht. Stephan, Adolfsallee 10

Wer besitzt Wäsche aus und stopft Strümpfe in od. außer dem Hause? Zuschriften I. 2825 WZ.

H.-Schneider sucht Holmarb. Wölflinger. Kettenschwalbe, Langgasse 65

Welche nur gute Schneiderin arbeitet Umstandskleid? Zuschr. 1487 WZ.

Gasherd mit Backofen zu mieten gesucht. Zuschr. Wiendstr. 20, II. r.

Junge Frau (gel. Schneiderin) sucht Holmarbeit, am liebsten im Nähen. Zuschriften I. 1448 WZ.

Brutkleid (42) zu leihen ges. Tankstelle Intra, W.-Schierstein. Tel. 61674

Bügelrin, perfekt, hat noch einige Tage frei, nur für Privat. Zuschrift. unter I. 1484 WZ.

Klavier zu mieten gesucht von Sängern. Zuschriften H 570 WZ.

Wer trägt mir wöchentlich 1mal Kohlen aus dem Keller nach oben? Dotzheimer Straße 50, 2. Stock